

Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (E. S. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 J., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 28. Juli 1894.

Inserate die viergespaltene Weltzeile oder deren Raum 20 J. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weigenstraße 12.

Der Montag und die Betriebs-Unfälle.

(Nachdruck verboten.)

Im vorigen Jahr veröffentlichten wir an dieser Stelle zwei Artikel unter obiger Ueberschrift. Der Zweck war, die Verteilung der Unfälle auf die Wochentage kennen zu lernen und zu sehen, welcher Tag durchschnittlich die größte Unfallzahl aufweist; ferner die theilweise vertretene Anschauung zu bekämpfen, wonach der Montag der größte Unglückstag und die Ursache davon der Alkoholgenuss der Arbeiter am vorausgegangenen Sonntag sei. Demselben Zwecke dient auch dieser Artikel.

Neues Material über unseren Gegenstand findet sich in den bis jetzt erschienenen Fabrikinspektionsberichten vor. Der schweizerische Fabrikinspektor Dr. Schuler berichtet wiederum eingehend über seine bezüglichen Erfahrungen wie vor zwei Jahren; zum ersten Mal berichtet darüber auch der Schaffhauser Fabrikinspektor Kaufschensch. Die Zusammenstellung der mitgetheilten Zahlen gibt folgendes Bild:

Table with 4 columns: Unfälle in Fabrik, Unfälle in Fabrik, Unfälle in Fabrik, Unfälle in Fabrik. Rows for years 1890/91, 1892/93, 1892/93, 1892/93.

Die von Dr. Schuler 1890 und 1891 gemachten Beobachtungen bezogen sich auf 5472 Unfälle und die von 1892 und 1893 auf über 17,000 Unfälle; die von Kaufschensch auf 5009. Die Tabelle zeigt ein doppeltes Maximum, Montag und Samstag. Das Erstere ist stark ausgesprochen bei den Nichtfabrikarbeitern (Bauarbeitern, Erbarbeitern, Angehörigen der Transportgewerbe mit ihrem durchweg männlichen Personal) und tritt weniger hervor, wo Weiber und Kinder einen sehr bedeutenden Theil der Arbeiterschaft (52 Prozent) ausmachen, bei den Fabrikarbeitern. Dagegen macht sich der Tag des Ruhens und Fertigmachens, der Samstag, bei letzteren um so mehr bemerklich. Auch der Dienstag erweist sich noch als ziemlich unfallreich, nicht unwahrscheinlich als Nachfolger des blauen Montag.

Das sind dieselben Worte, welche Dr. Schuler bereits im vorletzten Berichte gebrauchte. Wir werden nun weiter

sehen, was andere Fabrikinspektoren dazu sagen.

Vorerst sei noch eine kleine spezielle Zusammenstellung Dr. Schuler's wiedergegeben. Es verunglückten:

Table with 5 columns: Spinner u. Weber, Häcker, Holz- u. Met.-Arb., Industrie der Erden u. Steine. Rows for days of the week from Montag to Samstag.

Dr. Schuler bemerkt dazu: „Bei den Spinnern und Webern, welche mehr als zur Hälfte aus weiblichen und jugendlichen Personen bestehen und die zudem nur selten die Arbeit anders als wegen Krankheit aussetzen, zeigt sich wieder, was früher bemerkt wurde. Der Montag weist wenige Unfälle auf; ihre Zahl steigt Ende der Woche und erreicht am Samstag den Höhepunkt. Diejenigen Industriegruppen, welche fast ausschließlich Männer umfassen, zeigen auch bei der Fabrikindustrie die höchsten Zahlen am Montag, selbst Dienstag und dann wieder Anschwollen am Wochenschluss.“

Sehr interessant ist auch eine bezügliche Statistik des eidgenössischen statistischen Bureaus in Bern. Dasselbe hat als Vorarbeit für Einführung der Kranken- und Unfallversicherung eine Unfallzählung vom 1. April 1888 bis 31. März 1891 gemacht und eine Gesamtzahl von 81,572 erhalten. Diese vertheilen sich nun auf die einzelnen Wochentage folgendermaßen: Sonntag 6170, Montag 14,096, Dienstag 12,820, Mittwoch 12,144, Donnerstag 11,792, Freitag 11,991 und Samstag 12,559. Speziell auf die Arbeiterschaft entfallen Berufsunfälle:

Table with 2 columns: Arbeiter, Arbeiterinnen. Rows for days of the week from Montag to Samstag.

Das statistische Bureau hatte in seinen Frageformularen auch eine Rubrik für die Veranlassung der Unfälle. In 856 Fällen ist nun der Genuss alkoholischer Getränke als mehr oder weniger mitwirkende Ursache des Unfalles erwähnt; 118 waren Berufsunfälle und 738 Nichtberufsunfälle. Auf die Wochentage vertheilen sich die 856 Unfälle wie folgt: Sonntag 185, Montag 174, Dienstag 113, Mittwoch 113, Donnerstag 96, Freitag 82 und Samstag 93.

In etwas einseitiger Weise bemerkt das statistische Bureau in seinem amtlichen Berichte dazu: „Diese Zahlen sind doch etwas zu groß und die Regelmäßigkeit der Ab- und Zunahme ist zu fest ausgesprochen und zu anhaltend, als daß sie hier bloß zufällig eingetreten sein könnte. Ja, man erkennt nachdrücklich, daß eigentlich nur diese Vertheilung eine der Wirklichkeit ähnliche sein könnte, eine wider-

sprechende aber als unwahrscheinliche betrachtet werden müßte. Der Genuss des Alkohols hängt in erheblichem Maße von dem größeren oder kleineren Inhalte der Geldbörse ab. Dieser letztere aber von der kleineren oder größeren Entfernung des Zahltags. Dieser Bewegung aber entspricht vollkommen nicht nur die Abnahme der Unfälle vom Montag auf den Dienstag, sondern auch die weitere auf den Mittwoch und Donnerstag. Daß sich diese nämliche Abnahme nicht auch auf den Freitag, den alkoholärmsten Wochentag, fortzusetzen vermag, ist in leichter Weise durch die allmählich stärker gewordene und in entgegengekehrter Richtung wirkende Ermüdung zu erklären. Die Vertheilung der Unfälle auf die Wochentage ist demnach, abgesehen von dem verschiedenartigen Einfluß des Sonntags vornehmlich vom Alkoholgenuss und von der allmählichen Ermüdung der Arbeitenden abhängig. Es sind darin zwei Ursachen zu erkennen, denen eine nicht unbeträchtliche Vermehrung der Unfälle zuzuschreiben sein wird und die allerdings niemals aus der Welt zu schaffen sein werden, aber doch einer Einschränkung fähig sind.“

Dr. Schuler theilt auch die Vertheilung von 129,325 Unfällen vom In- und Ausland auf die einzelnen Wochentage mit, welche bei der Winterthurer Unfallversicherungsgesellschaft zur Anzeige gelangten. Die Vertheilung ist folgende: Montag 16,26, Dienstag 14,7, Mittwoch 14,27, Donnerstag 14, Freitag 14,34, Samstag 14,93.

Der bayerische Fabrikinspektor für Schwaben theilt in seinem Berichte für 1893 folgende Unfallvertheilung mit: Montag 154, Dienstag 117, Mittwoch 136, Donnerstag 140, Freitag 144, Samstag 175 und Sonntag 16 Unfälle. Auch hier erscheinen Montag und Samstag als die beiden unfallreichsten Tage.

Auch der für 1893 erschienene Amtsbericht der österreichischen Gewerbeinspektion enthält Mittheilungen über die Unfallvertheilung. Vergleiche mit früheren Jahren ermöglichen die Angaben der Inspektoren in Wien und Wiener-Neustadt.

Table with 3 columns: 1893, 1892, 1891. Rows for days of the week from Montag to Sonntag.

Table with 3 columns: 1893, 1892, 1891. Rows for days of the week from Montag to Sonntag.

Im Jahre 1893 haben auch die Gewerbeinspektoren in Neichenberg und Juns-

brud der Frage zum ersten Male ihre Aufmerksamkeit zugewendet und folgende Ergebnisse gewonnen:

Table with 3 columns: Reichensberg, Innsbruck. Rows for days of the week from Montag to Sonntag.

Nach dem immer reichhaltiger und umfassender werdenden Material über die Frage der Unfallvertheilung und insbesondere nach den vorstehend mitgetheilten Daten, wird man es wohl als Thatsache ansehen müssen, daß der Montag der unfallreichste, der unglücklichste Wochentag ist; indessen sind durchwegs die Unterschiede gegenüber den anderen Wochentagen nicht erheblich, was denn auch den Wiener Fabrikinspektor veranlaßt, dies ausdrücklich zu konstatiren. Anders und zwar wie uns scheinen will, tendenziös, ist die Auffassung des Fabrikinspektors Dr. Schuler wie auch des statistischen Bureaus in Bern; die Tendenz läuft offenbar auf die Temperenz hinaus. Sind wir auch überzeugt, daß der Montag der unfallreichste Wochentag ist, so haben wir doch noch nicht die Ueberzeugung, daß der Alkohol, d. h. die vielgeschmähte „Trunksucht“ der Arbeiter die Ursache davon sei. Dr. Schuler und das statistische Bureau machen es sich eben mit ihrer Behauptung etwas zu bequem. Uns dünkt, sie hätten die Pflicht gehabt, Feststellungen auch über die Vertheilung der Unfälle auf die verschiedenen Tageszeiten zu machen und zwar nach den verschiedenen Wochentagen, so daß man einen bezüglichen Vergleich besonders des Montags mit den anderen Tagen hätte machen können. Die Unfallstatistik nach den Tageszeiten hat bisher ergeben, daß die erste Arbeitsstunde die wenigsten Unfälle ergibt und dann die Unfallzahl steigt mit der stetigen Ermüdung. Wirke der Alkohol vom Sonntag im behaupteten Maße auf die Unfälle vom Montag ein, so müßte wohl die erste Arbeitsstunde des Montags die unfallreichste dieses Tages sowie der ganzen Woche sein; denn je mehr sich die Arbeitszeit ihrem Schlusse nähert, desto mehr entfernt sich der Arbeiter auch von den Nachwirkungen des sonntäglichen Alkohols. Daneben bleibt immer noch zu untersuchen, ob nicht andere Ursachen den Montag zum unfallreichsten Wochentag machen, sei es, daß sie ausschließlich in dieser Richtung wirken oder in Verbindung mit dem Alkohol.

Je nachdem bei solcher Untersuchung das Ergebnis ausfällt, wäre dann wohl die Frage nach Abhilfe aufzuwerfen. Vielleicht könnte diese darin gefunden werden, daß der Arbeitsbeginn am Montag auf eine spätere Stunde verlegt würde. Um Tausenden von Proletariern Gesundheit und Leben zu erhalten, wäre es durchaus nichts Unerhörtes, besagte Maßnahme zu treffen. Die Verhinderung

sch. Verminderung von Unfällen sollte einer der praktischsten Zwecke der Unfallstatistik sein.

Vom untergehenden Klein-gewerbe.

(Schluß.)

Einen sehr instruktiven Beitrag zur Erkenntnis der Zustände des untergehenden Geschlechts der Kleinwerbetreibenden bietet auch eine vor kurzer Zeit erschienene Schrift: "Die Schuhmacherei in Bayern. Ein Beitrag zur Kenntnis unserer gewerblichen Betriebsformen" von Dr. G. Franke. Dr. Franke ist, wie hier bemerkt sei, zur Zeit Chefredakteur des "Hamburger Korrespondent" und war vorher Hauptredakteur der "Münchener Neuesten Nachrichten". Wir haben es also mit einem Manne zu thun, der eine feste Stütze der bürgerlichen "Ordnungselemente" bildet. Trotzdem illustriert die erhaltene und umsichtigen Untersuchungen Franke's mit überzeugender Klarheit den rettungslosen Untergang des Kleinbetriebs. Wie deutlich spricht schon folgende Tabelle, die der Verfasser auf Grund seiner Erhebungen aufstellt:

Table with 4 columns: 'Die Kleinstbetriebe', 'Die Kleinstbetriebe (Zusatz)', 'Die Kleinstbetriebe (Zusatz)', 'Die Kleinstbetriebe (Zusatz)'. Rows include 'Kapitalisten', 'Arbeiter', 'Produktion', 'Umsatz', 'Gewinn', 'Lohn', 'Zinsen', 'Steuern', 'Abgaben', 'Verluste', 'Schulden', 'Einkommen', 'Verbrauch', 'Wohlfahrt', 'Gesundheit', 'Lebenserwartung', 'Sterblichkeit', 'Eheverhältnisse', 'Kindersterblichkeit', 'Schuldenverhältnisse', 'Krankheitsverhältnisse', 'Altenverhältnisse', 'Wohlfahrt', 'Gesundheit', 'Lebenserwartung', 'Sterblichkeit', 'Eheverhältnisse', 'Kindersterblichkeit', 'Schuldenverhältnisse', 'Krankheitsverhältnisse', 'Altenverhältnisse'.

Diese Zahlen reden beweiskräftiger als Tausende ökonomischer Deduktionen es thun könnten. Hat Franke nun auch

Anarchismus,*)

seine Theorien und Gesichte. (Schluß.)

In England war es besonders G. B. Brown, der als Vertreter der Sonder-Sozialdemokratie diese Anschauungen auf dem Züricher Kongress vertrat, in Frankreich des. Bronsse, f. d. In Deutschland trat die anarchistische Bewegung zuletzt unter der Maske einer sozialistischen auf, die nur über die Taktik eine von jenen der sozialdemokratischen Partei abweichende in Bezug auf die Beteiligung der Arbeiter an den Wahlen habe. Schon auf dem ersten nach Erlöschen des Ausnahmengesetzes abgehaltenen Kongress der sozialdemokratischen Partei zu Halle (12. bis 18. Oktober 1890) kam es zu scharfen Auseinandersetzungen mit dem Buchdrucker Wilhelm Berner, der sich gegen die Art der Taktik ausdrückte und von Verhinderung der Partei, Korruption usw. redete, ohne Beweise für seine Anklagen zu erbringen. Auf dem Kongress zu Erfurt (14. bis 20. Oktober 1891) wiederholte er dieses widerliche Treiben, unterstützt durch Wilhelm Berner, Auerbach, Böttge, Schulze, Berner

*) Aus Heft 5 des vom Genossen G. Wurm, Mitglied des Reichstages, herausgegebenen, im Verlage von Wörtsch & Co., Nürnberg, erscheinenden Volks-Zeitung (das 14. Tage ein Heft à 3 Bogen, Preis des Heftes 20 A.), welches wir unseren Lesern zur Anschaffung bestens empfehlen.

nur das Gebiet der Schuhmacherei und nur der des Königreichs Bayern untersucht, so bleibt es doch unbestritten, daß gerade das Schuhmachergewerbe geeignet ist, die schwierige Lage des Handwerks überhaupt darzutun, sowie, daß es in Bayern, wo die Großindustrie in diesem Fache noch nicht einmal so fortgeschritten ist wie in anderen Ländern, also eigentlich noch günstiger um dasselbe stehen müßte als anderswo. Die umfangreiche und, soweit es sich von einem Einzelnen überhaupt ermöglichen läßt, gründliche Untersuchung Franke's führt ihn selbst zu dem Schluß, daß durch die Technik und durch großkapitalistischen Betrieb das Geschick des Handwerks der Schuhmacher befehle sei, alle Erfahrungen sprechen die Vergeßlichkeit seiner Konserbierungsversuche aus, der Handwerker wird durch den wirtschaftlich besser situierten Lohnarbeiter ersetzt werden." Der Verfasser zeigt die ganze Misere der Zwergbetriebe, der Störrigkeit, der Logikarbeit sehr anschaulich auf Grund persönlicher Erhebungen und er folgert: "Die Notlage der kleinen Schuhmacher wird noch zunehmen, denn wir stehen erst am Anfang der Entwicklung der Großindustrie." Die Anschaffung von modernen wichtigen Werkzeugen und motorischer Kraft in der Werkstatt des Kleinmeisters wird den Lebenskampf nur wenig verlangsamen können, denn in der Art der Kleinproduktion ist es begründet, daß sie maschinenähnliche Werkzeuge und selbst Druckluft oder Elektrizität viel zu wenig andauern benutzen kann. Der Zustand des Handwerks ist eben mit den paar Worten treffend geschildert, die Franke aus einer amerikanischen Zeitschrift zitiert: "Die Sohlennähmaschine erschien auf dem Weltmarkt, und mit ihrem Einfluß machte sie das beschriebene Wirken und Streben des Kleinmeisters zum überwundenen Standpunkt."

Sehr drastische Beiträge zur Lage des Handwerks liefern auch die bayerischen Fabrikinspektorenberichte vom Jahre 1898. Zum ersten Male seit dem Bestehen der Fabrikinspektion in Bayern wurden auch eine Reihe von Handwerksbetrieben revidiert und dabei zeigten sich die bekannten Uebel des Kleinbetriebes, übermäßige Arbeitszeit, miserable Arbeitsräume, Behringssüchterei zc. in erschreckendem Maße. Die diesbezüglichen Erhebungen in geordneter Uebersicht und in genauer Betrachtung dem Leser vorzuführen, das behalten wir uns noch vor und greifen deshalb für die heutigen Erwägungen nur einige passende Einzelheiten heraus.

erklärt vollständig mit diesen, nachdem sie aufgeforscht worden waren, ihre Anschuldigungen vor einer gewählten Kommission zu begründen und zu beweisen oder zu widerrufen, daß sie auf die Zugehörigkeit zu dieser sozialdemokratischen Partei verzichten." Der Parteitag beschloß: "Wilhelm Berner und Karl Wildberger nicht mehr als Parteigenossen anerkennen." Nun begründete Berner mit einigen Freunden ein anfänglich unter sozialdemokratischer Flagge segelndes Blatt, "Sozialist", in dem hauptsächlich außer Beschimpfung und Verleumdungen der sozialdemokratischen Abgeordneten betont wurde, daß die Arbeiter nicht die politische Thätigkeit, sondern einzig und allein die gewerkschaftliche Bewegung im Kampfe gegen den Kapitalismus zu benutzen haben. Später "entwickelte" sich Berner zum Anarchisten, wurde schließlich als Drucker des "Sozialist" angeklagt und verurteilt. Im Februar 1894 entzog er sich der Bestrafung durch Flucht nach England. Die "Unabhängigen", wie sich die Anhänger Berner's nannten, brachten es über einige Rabauversammlungen nicht hinaus. Andere Anarchisten, die bei Vertheilung ausländischer anarchistischer Zeitungen erfaßt wurden — meistens durch Berrath — wurden zu sehr hohen Gefängnisstrafen verurteilt, einige wegen Hochverrats zu Zuchthaus. Doch blieb Deutschland bis 1894 von Dynamit-Schurkenstreichen verschont; um so mehr aber gelang es Polizeiagenten und Verbrechern, in Verbindung mit Ganakieren, zu deren Berech-

für Oberbayern berichtet der Inspektor J. B.: "Ueber die Führung von Arbeitsbüchern ist zu bemerken, . . . daß diese Bücher sehr häufig nicht vom Arbeitgeber, sondern von der Gemeindebehörde aufbewahrt werden, und für Beurlinge, sowie für solche Gewerbegehilfen, welche vom Arbeitgeber die Verpflegung erhalten und deshalb wohl mehr zum Gesinde gerechnet werden, oftmals keine Arbeitsbücher ausgestellt sind. Diese Beobachtungen beziehen sich ganz besonders auf die Handwerksbetriebe." Eine mehr als zwölftägige Arbeitszeit wurde in 17,1, eine unbestimmte in 19,2 Prozent der Handwerksbetriebe Oberbayerns gefunden. Die Beurling variiert nach den Berichten aus allen Kreisen zwischen zweieinhalb bis sechs Jahren. Die Beurlingsgüchterei ist eine ausgebreitete, viele Betriebe erhalten sich nur vermittelst der Beurlingswesen konkurrenzfähig." Die meisten Beanstandungen, Zuwiderhandlungen zc. gegen die Bestimmungen der Gewerbeordnung waren aus den Handwerksbetrieben zu konstatieren. Die Lohnzahlung war, wenn möglich, noch unregelmäßiger wie die Arbeitsdauer, in kleinen Mäßen, die unter der Konkurrenz der großkapitalistischen "Mittelmäßen" naturgemäß bitter zu leiden haben, fand es sich, daß Mahlburschen mitunter 36 Stunden ununterbrochen in Dienst waren, und dafür hatten sie die "Wohlfahrt" vier bis 6 Wochen auf die Auszahlung ihres Lohnes warten zu dürfen! Erwähnenswert hier auch, was der Inspektor für Mittelfranken kurz aber vielsagend berichtet: "Bei einer großen Zahl der beschäftigten Handwerksbetriebe ist bemerkt worden, daß vielfach die Beurlinge sich selbst überlassen sind, in Folge dessen namentlich dort, wo ältere Gehilfen nicht vorhanden sind und der Meister einen großen Theil des Tages abwesend ist, die Erziehung des Beurlings wohl läckenhaft bleiben muß." Im Mühlenbetriebe müssen "nicht selten" Mähiburschen und Beurling zusammen in einem Bett schlafen. "In einzelnen Fällen mußte die Beihilfe der Polizeibehörde in Anspruch genommen werden." Aus Mittelfranken berichtet der Beamte ein höchstes Exempel von Beurlingsgüchterei, er schreibt: "Eine verhältnismäßig (1) zu große Anzahl von Beurlingen wurde in vier Schloßereien beobachtet. In dreien derselben werden nämlich je 8 und in einer 18 Arbeiter beschäftigt, von welchen in zwei Werkstätten je 7, in einer 6 und in einer 10 Beurlinge sind."

nungerfähigkeit man zweifeln muß, in Spanien, Belgien, Frankreich, schließlich auch in England Dynamitattentate zu veranstalten, bei denen viele, ganz schuldlos, meist der arbeitenden Klasse angehörige Personen getödtet oder verwundet wurden. Die kapitalistisch gesteuerte Presse sprachte besonders in Frankreich, wo die Wahlen 1893 bewiesen hatten, daß die sozialistische Bewegung mächtig gewachsen war. Die anarchistischen Verdrehen wurden benutzt, um in der Schweiz einen Vorstoß gegen das Abstreichen auszuführen; im Frühjahr 1894 berief der Schweizer Bundesrath ein Anarchistengericht, das von laienhaftiger Dehnbarkeit ist, und in Frankreich wurde im Januar 1894 ein Ausnahmengesetz erlassen, das gegen die Anarchisten abgerichtet, gegen die Sozialisten hingegen angewendet wurde. "Gesegnet sei die Bombe!" schrieb ein journalistischer Klopffechter des Kapitalismus in einem Pariser Blatt, als Anfang 1894 verschiedene Dynamitattentate so viel Furcht und Abscheu in der Bevölkerung geweckt hatten, daß dieselbe vom Sozialismus nicht mehr wissen wollte. — Noch ist es nicht gesüht, hinter alle verbrecherischen Schliche zu kommen, mit denen die Felde der Arbeiter solche Attentate veranlassen, um die Arbeiterbewegung zu lähmen. Der Anarchismus aber, dessen Theorien nur noch ganz vereinzelte Anhänger zählen, wird sich durch seine Propaganda der That gänzlich abwirksam; die arbeitende Bevölkerung erkennt, daß weder die revolutionäre Phrase noch die Propaganda der That ein Mittel

Wir schließen mit diesen, keines Kommentars bedürftigen Zitaten aus dem Jahresberichte der bayerischen Fabrikinspektoren von 1898 unseren Streifzug in das trostlose Wohngebiet eines untergehenden Geschlechts. Der Behrsatz, daß eine rückständige Betriebsform nothgedrungen der fortgeschrittenen weichen muß, ist weder neu, noch heute mehr besonders bestritten, und wenn man daran geht, immer wieder frische Beweise zu sammeln, so thut man das leblich mit dem Streben des Mathematikers, für längst wissenschaftlich anerkannte Grundsätze neue Beweismittel vom Tage zu sammeln.

Erst wenn der Kleinmeister wohl oder übel dem Heer der Industriearbeiter eingegliedert ist, wird ihm ein Verständnis für die Aufgaben der organisierten Arbeiterchaft aufgehen, wird er lernen müssen, die ihm in der Einzelhaft der Zwergproduktion gewordenen reaktionären Hornhaut abzustreifen. Er wird dem Gegensatz zwischen der Zusammenhänglosigkeit seiner früheren Lebensgefährten und dem Solidaritätsgefühl, der Disziplin und der strengen Organisationen der Lohnarbeiter verstehen.

Und allmählich wird er die Ueberzeugung gewinnen, daß es nur vorthellhafter für ihn ist, in den Reihen derer zu stehen, denen die herrschende anarchische Produktionsweise den Klassenkampf gegen das blind und verschwenderisch brutal wirtschaftende moderne Kapital aufzwängt und die wissen, daß die Anarchie der heutigen privatkapitalistischen Produktion doch weiter nichts ist, als ein Uebergangsstadium zur rationalen auf sozialistisch-staatlicher Organisation beruhenden Kollektivproduktion.

Eine Revolution in der Elektrotechnik.

Von D. Jochim.

Fast schon es während der letzten Jahre, als solle in der Elektrotechnik ein Stillstand eintreten, wie er in ähnlicher Weise bereits seit einem Jahrzehnt im Dampfmaschinenbau herrscht. Zwar wurde der elektrische Strom zu den verschiedensten Arbeitsleistungen herangezogen, aber alle seine Anwendungen blieben infolge der hohen Erzeugungs- und Leitungskosten des Stromes selbst, sowie der theuren Apparate innerhalb ziemlich enger Grenzen.

Seitdem der geniale Werner Siemens der Welt die dynamoelektrische Maschine geschenkt hatte, gab's auf dem Gebiete der Stromerzeugung eine wirklich epochemachende Erfindung nicht mehr zu verzeichnen. Naturgemäß waren dem großen ist, um den schweren Kampf der Maschinen gegen die bestehende Klasse zu führen. "Bomben werfen kann jeder Gek!" rief sehr zutreffend Biednecht auf dem Erfurter Kongress aus. — So erbärmlich wie die anarchistische Taktik, so lächerlich ist die anarchistische Theorie. Die von dieser geforderte "vollkommenste Autonomie des Individuums" ist eine sinnlose Redensart. Autonomie (v. gr. autos, selbst, u. nomos, Gesetz, also wörtlich: Selbstgesetzgebung) bedeutet die Freiheit jedes Einzelnen, sich nur nach seinen persönlichen Ansichten und Anschauungen zu richten. In welchen Umständen dies führt, zeigt Herrmann Grentz (jetzt Arbeiter-Sekretär in der Schweiz) in Richter's Jahrbuch, 1880 (I. a. S. 208), klar und treffend auseinander. Die Anarchisten verstehen das Wesen der von ihnen geforderten Autonomie so, daß es jedem einzelnen Individuum freistehen soll, sich irgend einer Gemeinschaft anzuschließen oder nicht, daß es ihm freistehende Bestimmungen einer Gemeinschaft nachzukommen oder nicht, und daß weder ein Einzelner noch eine Gemeinschaft diese "vollkommenste Autonomie" beschränken darf. Das Individuum darf zu nichts verpflichtet werden, was seinem Willen, seiner Ansicht widerstrebt. Es darf deshalb keine Gesetze geben, die gegenseitigen Verhältnisse müssen nur auf Freiwilligkeit beruhen. Das Gleiche gilt wie beim Individuum auch bei der Gruppe, die sich freiwillig gebildet hat — auch sie muß vollkommen autonom sein und nur ihr Wille selbst entscheidet, ob und wie weit sie mit anderen autonomen Individuen

Erfinder die Verbesserer gefolgt und hatten unzählige subtile Neuerungen angebracht, die jedoch etwaige wirkliche Ersparnisse durch komplizierteren Mechanismus und den unausbleiblichen Patentauflage wieder völlig imaginär machten. Man kann daher von einer besonderen Billigkeit des elektrischen Stromes und der elektrischen Beleuchtung nur historisch und relativ reden, wenn man an die Zeiten denkt, in denen galvanische Batterien die einzige verfügbare Stromquelle bildeten. Dagegen zeigt in der Praxis die kolossale Verbreitung des Auer'schen Gasglühlichtes am besten, daß elektrisches Licht doch eigentlich nur ein Luxusartikel für wohlhabende Leute ist.

So waren also die Ansichten für die Elektriker noch vor Kurzem nicht die besten, und es bedurfte einer Erfindung ersten Ranges, um die Elektrotechnik vor Stagnation zu bewahren und in neue zukunftreiche Bahnen zu lenken.

Da trat vor wenigen Monaten der amerikanische Ingenieur Nicola Tesla auf und führte in glänzenden Experimenten vor, was man bisher etwa nur in Jules Verne's Schriften über Elektrizität zu lesen gewohnt war: Er beseitigte, populär gesprochen, die Zuleitungsdrähte und sandte die elektrischen Strahlen frei durch den Raum. Wenn seine geradezu umwälzende Erfindung die Studienstube verlassen wird, dann kann die Hälfte aller Drahtfabriken liquidieren, alle Kabelmacher können ihr Metier ändern und die Herren von der Hogenlampe sind völlig aufgeschrieien. Dann dürfen endlich die Telegraphengesellschaften ihre Leitungen als alte Kupferkiloweise veräußern, denn wir können dann ohne Draht nach China und Indien kablein.

Natürlich sprechen wir das nur im Halbscherz aus, denn auch hier wird es eine natürliche Grenze geben. Die Erfindung an sich ist jedoch für Beleuchtung und Telegraphie von fundamentaler Bedeutung.

Um den genialen Gedankenflug Tesla's und seine Erfindung voll zu erfassen, müssen wir zunächst etwas Technisches erzählen und ein Weniges auf das Wesen der Elektrizität eingehen. Die veralteten und falschen Ausdrücke „Elektrischer Strom“ und positive oder negative Elektrizität“ stammen noch aus einer Zeit, da man als Ursache aller Kräfte, sei es nun Wärme oder Licht oder auch Elektrizität, unwägbar, unendlich feine Stoffe annahm, die von einem Körper zum andern strömten und ihn entweder erhitzen und leuchtend machten oder elektrisierten. Diese Anschauung hatte sich für die Elektrizität am längsten erhalten, und erst im Jahre

1888 brachte der englische Physiker Maxwell, nachdem er die Elektrizität genau wie das Licht reflektiert hatte, auf mathematischem Wege den Beweis bei, daß die elektrischen Erscheinungen ebenso wie die optischen und kalorischen lediglich durch Schwingungen des Weltäthers hervorgerufen werden. Danach mußte zunächst die alte, in allen Lehrbüchern der Physik wiederholte Behauptung fallen, daß wir kein spezielles Organ zur Wahrnehmung der Elektrizität hätten. Denn wenn Licht und Elektrizität ihrem Wesen nach dasselbe sind, dann ist unser Auge ohne Zweifel auch ein für die Wahrnehmung elektrischer Schwingungen geeignetes Organ.

Trotz des exakten Beweises, den Maxwell für seine Theorie beibrachte, war es ihm jedoch nicht möglich, die Elektrizität an und für sich zu sehen oder mit den elektrischen Strahlen wie mit den optischen und kalorischen zu experimentieren. Während nämlich die Länge der Licht- und Wellenwellen nur nach Millimestern eines Mikrometers mißt, betrug die der elektrischen mehrere hundert Meter. Solche Wellen liegen aber außerhalb der optischen Oktave, die unser Auge umfaßt, und sind für ein gewöhnliches Laboratorium etwas zu lang geraten.

Dennoch ließ die experimentelle Bestätigung der mathematisch begründeten Theorie nicht lange auf sich warten. Sie war dem vor Kurzem verstorbenen Berliner Physiker H. Herz vorbehalten, dem es gelang, die elektrischen Wellen eines gewöhnlichen Funkeninduktors, eines einfachen Apparates, wie ihn z. B. unsere Ärzte gebrauchen, mit Hilfe von Kondensatoren, von 200 Meter auf etwa 10 Meter Länge zu reduzieren. Jetzt war es doch in einem großen Laboratorium möglich geworden, wenigstens 2 bis 3 Wellen unterzubringen, an denen man ebenso wie an einer schwingenden Violine die Schwingungsknoten und Bäuche nachweisen konnte. Freilich blieben diese Schwingungen, dem Entdecker zu Ehren „Herz'sche Ströme“ genannt, für das Auge infolge ihrer relativ großen Wellenlänge noch unsichtbar. Es waren immer noch rein wissenschaftliche Versuche, und mancher Praktiker meinte achselzuckend, was nützt mir das elektrische Licht, wenn es unsichtbar bleibt.

Das war zweifellos ein sehr gerechtfertigter Einwand. Aber für den Vortheil, in Zukunft vielleicht keine theuren Zuleitungsdrähte mehr nötig zu haben, und nicht mehr den größten Theil der elektrischen Schwingungen, wie in unseren jetzigen Lampen in überflüssige Wellenwellen umzuwandeln, hätte es sich wohl ge-

lohnt, daß nach dem frühzeitigen Tode des Professor Herz ein deutscher Gelehrter den Versuch gemacht hätte, diese sogenannten „Herz'schen Ströme“ sichtbar zu machen.

Dies vollbracht zu haben, ist das große Verdienst des Amerikaners Nicola Tesla, auf den jetzt alle Elektriker der Welt mit berechtigtem Stolz blicken. Er erreichte sein Ziel durch Erzeugung hochgespannter Wechselströme, wie sie bis dahin in der Elektrotechnik gänzlich unbekannt waren.

Um zunächst die hohe Spannung der „Tesla'schen Ströme“, die nach Volt gemessen wird, zu verdeutlichen, wollen wir einige gebräuchliche Stromspannungen anführen. Die Ströme, welche man bei elektrischen Klingelanlagen verwendet, haben etwa 4 bis 6 Volt und bringen, wenn man sie durch die Zunge fließen läßt, einen salzig-sauren Geschmack hervor. Die Ströme, welche die großen Zentren zur Beleuchtung verwenden, haben meist 110 Volt und erschüttern den Körper schon in recht unangenehmer Weise, wenn man die Zuleitungsdrähte mit feuchten Händen berührt. Ferner wandte man 1050 Volt in Amerika zu den elektrischen Hinrichtungen an und in der „Urania“ zu Berlin wird ein Strom von 20,000 Volt als non plus ultra vorgeführt. Tesla dagegen steigerte die Spannung bis zu einer halben Million Volt.

Diese eminenten Spannungen erreichte der Erfinder mit Hilfe von Transformatoren, welche es gestatten, einen Strom von großer Ampèrezahl und niedriger Spannung in einen solchen von hoher Spannung und niedriger Ampèrezahl umzuwandeln.

Zum Verständnis dieses Vorganges wollen wir den Begriff Ampère erläutern und, da wir ja doch den veralteten Ausdruck „Strom“ anwenden, behufs besseren Verständnisses die Elektrizität mit der Bewegung des Wassers vergleichen, das durch Röhren fließt. Wir können dann zunächst die Wassermenge betrachten, die eine derartige Röhrenleitung etwa in einer Sekunde durchfließt, und müssen dem entsprechend ein gewisses Quantum Elektrizität in's Auge fassen, welches einen Leitungsdraht in bestimmter Zeit durchströmt. Wie wir aber das Wasser nach Litern oder Hektolitern messen, so die Elektrizitätsmenge nach Ampère, und wie ferner durch ein dickes Rohr mehr Wasser fließt, wie durch ein dünnes, so gehen durch einen dicken Draht mehr Ampère wie durch einen dünnen.

Ferner können wir bei einer Wasserleitung noch den Druck betrachten, mit welchem das Wasser fließt und unter

welchem es fließt, und haben dem entsprechend die Spannung, mit welcher die Elektrizität durch den Draht gejagt wird. Den Wasserdruck messen wir nach Atmosphären, die Spannung der Elektrizität nach Volt. Diese beiden Maße, Volt und Ampère, sind nötig, um einen Strom völlig zu messen, ebenso wie wir die Leistung einer Wasserleitung erst genau kennen, wenn wir wissen, wie viel Liter sie unter einem bestimmten Druck in einer bestimmten Zeit liefert.

Nach dieser kurzen Auseinandersetzung wird es verständlich sein, daß man, ohne gegen das Gesetz von der Erhaltung der Kraft zu verstößen, einen niedrig gespannten, vielampèrigen Strom in einen hochgespannten wenigampèrigen umsetzen kann. Ebenso wie es auf eins herauskommt, ob durch ein Rohr mit 1 Meter Querschnitt Wasser mit 2 Meter Geschwindigkeit, oder umgekehrt durch ein 2 Meter dickes Rohr mit 1 Meter Geschwindigkeit fließt.

Dieses Prinzip der Transformation nun wandte Tesla geradezu in infinitum an und erreichte die oben genannte kolossale Spannung. Wir wollen nicht weiter auf die vielen Vorsichtsmaßregeln eingehen, die nötig waren, um diese ungeheure Voltzahl zu isolieren, sondern so gleich die zweite Eigenthümlichkeit der Tesla'schen Ströme, ihren häufigen Richtungswechsel betrachten.

Bereits seit Langem verwendet man in der Elektrotechnik Wechselströme, die ihre Richtung über hundertmal in der Sekunde ändern. Ja die Konstrukteure Pyke und Harris schufen sogar Maschinen mit 64,000 Stromwechseln in der Sekunde.

Aber was wollte das für Tesla bedeuten. Er brauchte in derselben Zeit Millionen Wechsel und bediente sich dazu der allgemein bekannten Leydener Flasche, deren Entladungsfunkeln nicht, wie es scheint, von einem zum andern Volt fließt, sondern in der Sekunde wohl über 100 Millionen Mal hin und her schwingt.

Diese Eigenschaften der Leydener Flasche benutzte der geniale Amerikaner für seine Zwecke, und durch mehrfache Kombinationen von Transformatoren und Leydener Flaschen gelang es ihm, einen Strom zu erzeugen, der in der Mitte zwischen Licht und Elektrizität steht.

Er hat den Schlüsselstein in jene Brücke eingesetzt, die sich zwischen Licht und Elektrizität wölbt und deren Pfeiler ein Herz, Maxwell u. a. gründeten. Denn die Wirkungen des wunderbaren Stromes bewegen sich bald auf optischem, bald auf elektrischem Gebiete.

Wie das Sonnenlicht trotz seiner Bil-

und Gruppen in Beziehungen tritt. In dieser Weise wird von den konsequentesten Vertretern der „Anarchisten“ die „vollkommenste Autonomie“ aufgefaßt. Diese Vertreter negieren deshalb nicht bloß den historischen Staat (auch auf völlig demokratischer Grundlage), sie verwerfen jedwede verpflichtende Organisation und jedwede gewählte Behörde, auch wenn sie weiter nichts vollbringt als den Willen des Volkes, das sie gewählt hat. — Die Forderung der „vollkommensten Autonomie“ des Individuums“ erscheint im ersten Augenblick als die Konsequenz des menschlichen Freiheitsgedankens — als die weitgehendste, kühnste Ausgestaltung desselben — als das Endgeziel menschlicher Entwicklung. Bei näherer Betrachtung stellt es sich heraus, daß diese Forderung nur eine Vertretung dieses Freiheitsgedankens ist — eine Utopie, hervorgegangen aus einer falschen Auffassung der Willensfreiheit des Menschen. — Wäre der Freiheitsbegriff der „Anarchisten“ der richtige, dann wären die Papuas die freiesten Menschen, obgleich auch sie nicht die „vollkommenste Autonomie“ des Individuums“ haben. Wer aber will bei Wilderstämmen, die auf der tiefsten Stufe menschlicher Entwicklung stehen, von Freiheit reden! Ist Freiheit gleichbedeutend mit äußerlicher Ungebundenheit, und erhebt sich in dieser Formel ihr Begriff? O nein — wir sehen vielmehr, daß neben größtmöglicher persönlicher Unabhängigkeit es nur ein größtmögliches Quantum von Machtmitteln ist, das die Freiheit des Menschen zum größtmöglichen Standpunkte erhebt. Diese

Machtmittel erlangt aber der Mensch nur in einer geschäftlichen Organisation. Diese Organisation kann aber verankert werden nur auf gegenseitiger Verpflichtung beruhen, also auf einem Verzicht auf die „vollkommenste“ Autonomie. Und gerade dieser Verzicht auf Etwas, das überhaupt nur in Nirgendseinem zu treffen ist, verleiht dem Menschen ein höheres Maß von Freiheit und erhebt ihn um so höher über die unteren Stufen des Stammpies und Daseins, je tiefer die geschäftliche Organisation, je fester der soziale Kontrakt ist. Die Anarchisten bestreiten nun freilich die Nothwendigkeit der geschäftlichen Organisation nicht, aber sie wollen dieselbe als einen „freiwilligen Vertrag“ abgefaßt wissen, zu dem der Einzelne Austritt jedem Individuum freiliegt. Wir werden sofort sehen, daß hier nur ein leeres Wortspiel vorliegt. Erstens beruht jeder Vertrag, auch wenn er freiwillig eingegangen wird, auf gegenseitiger Verpflichtung — also auf einem Verzicht auf „vollkommenste“ Autonomie — diese beschränkt sich also einzig auf das „Recht“, dem Vertrage beizutreten oder nicht, oder auf das „Recht“, wieder vom Vertrage zurückzutreten. Dieses „Recht“ ist aber gerade so illusorisch, wie die „Freiheit“ des Lohnarbeiters in der kapitalistischen Produktionsweise. — Die Grenze dieses „Rechts“ und jener „Freiheit“, sowie des „freien Willens“ überhaupt ist durch den Hunger gezogen! Eine Existenz außerhalb der Gesellschaft ist ohne vollständigen Verzicht auf menschliche Kultur, ja auf die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse nicht denk-

bar. — Zweitens: der moderne Sozialismus will die Entwicklung der sozialen Verhältnisse in einer Weise fortführen, die der Gesamtheit und also auch dem Einzelnen die größtmögliche Summe von Macht und Herrschaft über die Natur und dadurch auch von Freiheit zugänglich macht und zugleich auch die Forderung nächster Arbeit nach seiner Kraft für jeden zur Menschenpflicht, sowie die Gewährleistung von Lebensgenuss nach seinem Bedürfnis zum Menschenrecht erhebt. In diesem Zweck ist es eine unumgängliche Vorbedingung, daß der Privatbesitz in Produktion, Austausch und Verkehr übergehe in den Gemeinbetrieb, in Folge dessen also auch das Privateigentum an Grund und Boden und die übrigen Mittel für Produktion, Austausch und Verkehr übergeben in Gemeineigentum. Beweis wird dabei durch eine viel längere notwendige Arbeitszeit der Einzelne ein unendlich größeres Maß von Bewegungsfreiheit erhalten als dies heute, selbst durch Fabrikgesetze, dem Arbeiter geboten ist — er wird also ein viel freierer Mann, insofern, als er einen beträchtlich größeren Theil seines Lebens zu seiner vollständig freien Verfügung hat. Um aber dieses Maß von Freiheit zu erhalten, wird eine vernünftige Ordnung nötig sein, eine vernünftige Einteilung der Funktionen. Je exakter die gesellschaftliche Maschinerie arbeitet, desto mehr Zeit wird überschüssig und zur freien Verfügung jedes Einzelnen, desto größer also auch das Maß seiner Freiheit. Wo hätte nun in einem solchen Draufwuchs, in einer solchen sozialen

Maschinerie ein „vollkommen autonomes Individuum“ Platz! Bei jeder Funktion trägt es auf eine von den Gruppen vereinbarte Ordnung, vor es sich unterziehen oder sich der Arbeit enthalten müßte. — Die Aufstellung von der „vollkommensten Autonomie des Individuums“ kann also absolut nicht als sozialistische gelten, sie ist vielmehr eine Fortentwicklung der individualistischen Menschheitstheorie der liberalen Freihandelschule bis zum Unsinne und das gerade Gegenstück vom Sozialismus.“ Die Sozialdemokratie hat sich daher stets mit Entschiedenheit und Offenheit als Feindin des Anarchismus betrachtet und wie schon Marx mit Brousson und den Bakuninisten kämpfte, so sieht den A. theoretisch widerlegt und praktisch bekämpft durch jenes beste und einzige Kampfmittel, durch das die Arbeiter von Sieg über alle ihre Feinde erringen werden: die Aufklärung. Die Aufklärung und Organisation der Massen zu politischen wie gewerkschaftlichen Verbänden, die unermüdbare Agitation, das sperrnuthige Eintreten für dieselbe und die Verhängung jeder Gelegenheit, um mit Hilfe der Gesetzgebung Rechte für das arbeitende Volk zu erobern, dabei das Machtbewußtsein desselben zu stärken und es so wirtschaftlich wie politisch dem Ziele näher zu führen, das in der Bergesellschaftsklärung der Produktionsmittel besteht — das sind die Aufgaben, die sich die sozialdemokratische Partei gestellt hat und die sie in schroffem Gegensatz zu der „Propaganda der That“ des Anarchismus bringen.

Nonen Schwingungen in der Sekunde nur wohlthätig erwärmend auf den Körper wirkt, so rufen auch die Tesla'schen Ströme nur eine angenehme Wärmeempfindung auf der Haut hervor. Es gelgt sich hier auch weiter eine Analogie mit den akustischen Erscheinungen. Wie ein sehr hoher Ton geradezu schmerzhaft auf das Ohr wirken, dann aber bei noch höherer Schwingzahl plötzlich unhörbar werden kann, so können Ströme von 1000 Volt und wenig Wechseln wohl einen Menschen erschlagen und verbrennen, aber bei so ungeheurer gesteigerter Wechselzahl wirkt das Bombardement, welches die Aethermoleküle gegen die Haut vollführen, so wohlthätig, wie Sonnenlicht und Wärme.

Dieses abnorme physiologische Verhalten der Tesla'schen Ströme bildet jedoch nur ein Glied jener Kette, durch die sie mit dem Licht zusammenhängen. Der Erfinder selbst behauptet, daß die Menschen, seitdem sie das erste Feuer entzündeten, ja, seitdem sie die Sonne sahen, elektrisches Licht und elektrische Wärme zu ihrer Verfügung gehabt haben, und stellt thatsächlich mit Hilfe seiner Ströme eine vollkommene Flamme her, bei der nur der Verbrennungsprozeß fehlt.

Wenn er mit seinen mächtigsten Mitteln arbeitete, so zeigten sich an den Polen seines Apparates flammenartige, hellleuchtende Gebilde, mit denen vielleicht das räthselhafte Glühfeuer identisch ist. Das waren jene „Herz'schen Ströme“, die endlich dem menschlichen Auge sichtbar wurden. Jetzt war die Grenze zwischen leuchtender Elektrizität und elektrischem Licht endgiltig gefallen.

Wie lange es freilich noch dauern wird, bis diese leuchtenden Bündel in unseren Zimmern aus irgend einem Metallknopf hervorsprudeln und die letzte Glühlampe in's physikalische Museum wandert, das ist noch eine offene Frage.

Dagegen scheint eine andere optische Wirkung der Tesla-Ströme viel eher in der Praxis verwandt werden zu können.

Seitete man nämlich nur von einem Pole aus einen Draht in eine luftleere Glasugel, so erglänzte dieselbe wohl 20 Mal heller, wie unsere gewöhnlichen Glühlampen. „Aber da ist ja der anitile Draht noch nöthig“, werden meine Leser rufen. O, den können wir uns sparen. Was sollen wir an dem alten Kabelsystem festhalten? Tesla hing eine Metallplatte, die mit seinem Apparat in Verbindung stand, an der Decke des Laboratoriums auf, und sogleich begann jedes luftleere Glasgefäß, welches er darunter auf einen Tisch stellte, zu leuchten. Freilich sind die 3—4 Meter Draht, die dabei gespart werden, noch nicht viel, aber der Anfang ist ja bekanntlich das Schwerste, und wenn wir bedenken, wie unser jetziges elektrisches Licht sofort versagt, wenn sich eine Verbindung in der Leitung löst und deren Enden nur um einen Millimeter auseinander gehen, dann bedeuten diese vier Meter schon einen großartigen Fortschritt.

Stellen wir endlich daneben noch die Thatsache, daß es mit ähnlichen Strömen bereits gelungen ist, über eine deutsche Meile ohne Draht zu telegraphiren, so klingt die Behauptung des Erfinders nicht mehr anmaßend, daß man bereits von einer einzigen Centrale aus die ganze Welt ohne Drahtverbindung mit Elektrizität versehen wird. Allerdings scheint uns, es müssen bis dahin die Diebe aussterben und Diebstahl und Ehrlichkeit bedeutend zunehmen. Werden doch schon heut zu Tage ganz bedeutende Elektrizitätsmengen von gentalen Spitzen gestohlen, die sich einfach selber an ein Kabelnetz anschließen und eine kleine „Privatleitung“ in ihr Heim führen. Bei unseren heutigen Meßapparaten merkt man solche Eigentümlichkeiten sehr

balb, aber das neue elektrische Licht würde mit dem Sonnenlicht auch das gemeinlich haben, daß es sich vor Niemand verschließen ließe. Ja, es könnte sich uns manchmal sogar aufdrängen, wenn wir es nicht brauchen.

Wie nämlich verschiedene Glasarten, wenn sie längere Zeit dem Sonnenlicht ausgesetzt werden, im Dunkeln selbst schwach weiter leuchten, so konnte man auch an den Tesla'schen Lampen, die aus solchem phosphoreszierenden Glas gefertigt waren, noch Wochen lang nach ihrer Elektrisirung ein schwaches Leuchten wahrnehmen. Dann wird am Ende der Zauberer die Gelfter nicht wieder los, die er beschwor.

Wer aber nach diesen Thatsachen den Zusammenhang zwischen Licht und Elektrizität noch leugnen wollte, der müßte geradezu eine neue Naturkraft annehmen und etwa von Teslaismus reden, wie man seinerzeit die vom Italiener Galvani zuerst beobachteten Aetherschwingungen Galvanismus nannte. Solche Annahme ist aber bei dem heutigen Stande der Physik nicht mehr gut möglich. Seit den grundlegenden Arbeiten eines Meyer, Foucault und Helmholtz sind wir zur Ueberzeugung gelangt, daß jede Kraft, mag sie nun Licht oder Wärme, oder Galvanismus heißen, lediglich auf Schwingungen des Weltäthers beruht, und jede Kraft in eine andere gleichwertige verwandelt werden kann. Dadurch ist mythischen Fabeln eine Grenze gesetzt, aber der Phantasie bleibt ungemessener Spielraum. Der Physiker führt einfach Buch und sagt, von 16—30,000 Schwingungen in der Sekunde erhalte ich einen Lohneindruck, und von etwa 200 Billionen bis zu einer bestimmten Höhe liegen die warmen, die sichtbaren und die chemischen Strahlen. Dazwischen aber bleibt noch eine große Lücke, die erst theilweise durch den Teslaismus, durch Schwingungen, die sich in Millionen bewegen, ausgefüllt ist. Dort können wir noch weiter suchen und vielleicht unbekannte Kräfte entdecken.

Es würde auch lohnend sein, wie Tesla Elektrizität in Licht umsetzte, umgekehrt das Sonnenlicht, das uns in ungeheurer Masse zuströmt, in gewöhnliche Elektrizität zu verwandeln. Denn wenn die Sonne direkt unsere Arbeit thäte, wenn der letzte Fabrikshornstein und die letzte Dampfmaschine verschwunden wäre, dann könnte die Menschheit wohl daran denken, einen Maschinenstaat zu begründen, der, durch eine einzige Centrale regulirt, für uns schaffe. Wir aber könnten die Maschinen unter sich lassen und selbst ein paradiesisches Dasein führen.

(Aus „Der Neue Kurs“, Zeitschrift für öffentliche Angelegenheiten, herausgegeben von G. Dominik.)

Ein Anarchist des Geldsacks.

In einem Artikel der „Neuen Zürch. Zig.“ „Chicagoer Millionäre“, plaudert M. Wyl u. A. auch über George M. Pullman, dessen Name gelegentlich der Streiks in Chicago so viel genannt wurde. M. Wyl schreibt: Nun aber zu unserm großen Wagenfabrikanten, in dessen rollenden Palästen aus Mahagoni, Spiegelglas, Bronze und Plüsch ich so viel Nächte geschlafen habe gegen Abgabe von 2—2 1/2 Dollars die Nacht. George M. Pullman war einst ein blutarmer Mann, Schulmeister oder so etwas, aber er war ein feiner Kopf für kommerzielle Möglichkeiten, er war, mit einem Wort „smart“. Er faßte gar viele Dinge in sein kluges Auge, darunter auch die damaligen „sleepers“ der Eisenbahnen, ungeschlichte Dinger, von denen das Stück 4000 Dollars kostete. Pullman heuristete seine Bedürfnisse, denen 15 Cents die Zigarre oder ein Gläschen Whisky nicht zu viel ist, falls die Waare gut, sehr richtig. Für persönlichen Komfort gibt der Amerikaner williger Geld

aus, wie für irgend etwas anderes, und als daher Pullman seinen ersten sleeper für 18,000 Dollars konstruirte hatte, in dem es sich schlafen ließ, wie in einem Hotel erster Klasse, da bestellte er Recht, und nicht die sonst sehr klugen Leute, die da meinten, der neue Komfort werde dem großen Publikum zu theuer sein. Die Leute zahlten willig 1/2 bis 1 Dollar mehr wie in den alten Schlafwagen und heute läßt Pullman in ganz Amerika 2000 seiner Schlafpaläste laufen, die er seine „Flotte“ nennt. Daneben hat er 58 Speisewagen und 650 Buffetwagen. In den erstern bekommt man nur vollständige Mahlzeiten, in den letzteren alle erdenklichen Kleinigkeiten der amerikanischen Schnellzüge und kalte Sachen.

In derselben Zeit, wo Pullman Millionär wurde, brachten es auch Marschall Field und Armour zu diesem Range. Beide dadurch, daß sie billiger verkauften, als alle ihre Konkurrenten. Das hat Pullman nie gethan; er rechnete stets auf die Kundschafft Derer, die das Beste im Marke für das Billigste halten. Aber große Werkstätten und großer Reichtum waren dem Ehrgeiz Pullman's nicht genug, sowie es überhaupt meines Wissens keinen amerikanischen Millionär gibt, der sich an einem ersten großen Erfolge genügen lassen würde. Pullman wollte nicht nur eine große Centralwerkstatt, sondern auch seine eigene, nach ihm benannte Stadt haben. Zu diesem Zwecke gründete er eine große Gesellschaft, die Pullman Company, mit einem Kapital von 30 Millionen Dollars, deren Aktien heute glänzend stehen. Vierzehn englische Meilen vom Mittelpunkte Chicagos kaufte diese einen Trakt von 3000 Acres sumpfiges Prärieland, das zuerst trocken gelegt werden mußte. Darauf wurde nun die Stadt „Pullman“ erbaut, die ich in den achtziger Jahren besucht habe. Der Kern derselben besteht natürlich aus den ungeheuren Ateliers der Gesellschaft, welche nicht nur Schlafwagen und gewöhnliche Eisenbahnwagen, sondern auch Wagen für Kabelbahnen, elektrische und Tramways baut, mit einem Worte Alles, was der Begriff Eisenbahnwagen im weitesten Sinne umfaßt. Diese Fabriken können im Jahre 12,000 Frachtwagen, 300 Sleepers, 600 Passagierwagen und an 1000 Straßenbahnwagen herstellen, in denen sie, wenn in voller Arbeit, 14,000 Menschen beschäftigt sind.

Ich vergesse nie den Eindruck, den diese „Stadt“ auf mich machte. Sie sieht schon seltsam von Weitem aus, da sie ganz aus rothem Backstein erbaut ist. Ich war etwa eine Stunde lang dagesewen, als ich mit der Ueberzeugung erfüllt war, die Stadt Pullman sei der zur Stadt versteinerte Egoismus, eine aus Backsteinen gebaute Allegorie der rastlosen Habgucht. Ich habe seiner Zeit wiederholt Dickens' „Hard Times“ gelesen, kann mich aber jetzt nicht mehr an die Namen in dem Buche erinnern. Ich weiß nur, daß das Werk eine Lebensanschauung ad absurdum führt, welche in „Pullman“ als Stadt personifizirt ist. Da ist Alles „Facis“, Alles Arbeit, Alles Gewinn und keine Regung des Genusses und der Freude. Es gibt in der ganzen Stadt kein Plätschen, wo man ein Glas Bier oder Wein trinken kann, denn Herr Pullman, dem hier jeder Stein, jeder Quadratfuß gehört, ist der Ansicht, ein Glas Bier zu trinken sei eine schwere Sünde. Hier wird nur für Pullman u. Co. gearbeitet und auch für dieselben Herren gegessen, getrunken und geschlafen. Es sind eine Menge von niedlichen, mit Gas, Wasser und allem modernen Komfort versehenen Arbeiterhäuser da, aber Niemand, auch der Fleißigste und Sparsamste nicht, kann ein solches erwerben. Sie werden nur vermietet und zwar zu guten Preisen, damals, so viel ich mich erinnere, zu etwa 14 Dollars im Monat. Alle

Lebensbedürfnisse müssen von Pullman u. Co. gekauft werden, ihnen gehören alle Läden. Das Gas kostet 2 1/4 Dollars 1000 Kubikfuß, der Gesellschaft kommt es auf 33 Cents zu stehen. Die Stadt Chicago liefert der Gesellschaft Wasser zu 4 Cents 1000 Gallonen, die Gesellschaft verkauft es ihren Mietern zu 10 Cents. Aus dem Kloakensystem der Stadt wird ein großes Mieselfeld fruchtbar gemacht.

Im Mittelpunkte der Stadt erhebt sich ein hoher Bau, eine gewaltige Halle mit Kuppel und in dieser steht und arbeitet eine gewaltige Dampfmaschine, eine „Corliss“ von 10,000 Pferdekraft. Uha, sagte ich mir, das ist der Hochaltar von der ganzen Geschichte. Sie haben zwar auch eine Pullman-Schule und Bibliothek haben, aber der richtige Höhe des Ganzen ist dieses schwarze Ungeheuer mit den sich ewig regenden schwarzen Armen.

Mein schließlich Eindruck von „Pullman“ war der eines großen Mausoleums. Es war so tobtentstumm in der Stadt, nirgend ein frohes lachendes Gesicht. Selbst die wohlgepflegten Rasen und die Blumenbeete um die großen Gebäude herum hatten den erstickenden Hauch von Grabdekorationen. Im Wesentlichen ist diese Stadt, wie der Leser gesehen hat, nichts als eine Millionenfabrik. Und was thut der Mann mit all dem Gelde? Für seine Arbeiter thut er nichts, er beutet sie nur aus, und zwar in höchst sinnreicher doppelter Art, 24 Stunden im Tage. Was thut er für die Stadt Chicago? Er lebt da in einem herrlichen Palaste, hat die denkbar feinste Einrichtung, die feinsten Kutschen, die schönsten Pferde. Aber er trägt doch ordentlich zu den Lasten der Stadt bei, indem er eine tüchtige Steuer bezahlt? Da kennen Sie den Chicagoer Millionär schlecht. Der ist so gut wie steuerfrei. Der Steuereinschäfer kennt überhaupt keine Millionen in Chicago, Niemand ist für den Betrag auch nur einer einzigen Million eingeschätzt. Die Leute, welche in Chicago Steuern bezahlen, sind die kleinen Leute. Hat einer ein Häuschen im Werthe von 2—3000 Dollars, so zahlt er Steuern für 1500 oder 2000 Dollars.

Hat einer Millionen beim Duzend, so zahlt er an die Stadt so gut wie nichts. Der Tax-Assessor bekommt für seinen Meineid so und so viel und Herr Pullman versteuert ein Vermögen von 12,000 Dollars. Darunter befinden sich zehn Pferde, jedes geschätzt auf 20 Dollars, sechs Kutschen, jede geschätzt auf 30 Dollars, ein Piano, geschätzt auf 150 Dollars 11 Denten Sie sich so einen Dollar-könig in einer Dreißigdollarkutsche hinter einem Zwanzigdollarspferd! Der Schlüssel zu dem Geheimnisse steckt in der Thatsache, daß die Steuereinschäfer bei einem Gehalt von 1500 Dollars jährlich in vier Jahren allesamt feinstreiche Leute werden.

Man sollte die Naturgesetze revidiren und ihnen ein neues zufügen, das da hieße: ein reicher Anarchist erzeugt tausend arme Anarchisten.

Korrespondenzen.

Formex.

Münchberg. Mit Entrüstung wurde von einigen hiesigen Fabrikanten die Sperre, welche eine öffentliche Versammlung über die Münchberger Formereien verhängte, aufgenommen. Und doch zeigt uns von Tag zu Tag das Vorgehen der Herren Meister, daß es unter allen Umständen nöthig war; hauptsächlich verbietet unter den Meistern der Gleismeister Gut ein besonderes Bad; er, der in früherer Zeit sich immer als hervorragender Genosse seinen Kollegen gegenüber geriet, versteht es jetzt am allerbesten, wie man das gute Zusammenwirken der Formier durchkreuzen kann. Bevor wir aber eine nähere Schilderung seines Bestrebens geben, fühlen wir uns verpflichtet, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen. Gut, welcher sich selbst

als großen Geist der Nürnbergger Formerschafft aufstiege, lag fortwährend mit den hiesigen Fabrikanten und Meistern in Fehde, und predigte deshalb den Formern geschlossenes Vorgehen gegen ihre Unterdrücker. Dies geschah lediglich deshalb, weil er seine Kollegen nur zur Durchführung seiner Pläne verwenden wollte. Kleinigkeiten, welche gegen Fehler, die Gut früher selbst machte, als unbedeutend zu bezeichnen sind, werden von ihm so gehandelt, daß man glauben könnte, er stamme aus Rußland. Wäre er nur nicht so nutzlos, so würde er schon die russische Krone anwenden. Hätten die Meister, unter welchen Gut zu arbeiten hatte, nur die Hälfte von der Eiteligkeit desjenigen, die Gut auszeichnet, so würde Gut tagtäglich in handgreifliche Verwahrung mit seinen Meistern gekommen sein. Auch die Organisation hat für seine Fehler selbstverständlich eintreten müssen und dies muß der gute Mann Alles vergessen haben. Er war derjenige, welcher früher bei jedem Angriff, der auf ihn ausgehen sollte, die Sache den Gerichten zur Aburtheilung übergab; seine Kollegen standen hinter ihm und unterstützten ihn mit Rath und That, wobei sie selbst ihre Existenz riskierten. Heute drückt er sie, wo er sie nur zu drücken vermag. Als er wieder nach Nürnberg kam, verstand er es sehr gut, sich bei den Formern einzuschmeicheln, weil er wußte, daß sein Eintritt als Meister in die Scharrer & Großh'ische Fabrik nur von dem Willen der Nürnbergger Formers abhing. Bald hatte er sich aber festgelamert und fing bald wieder zu schreien an. Erstens benimmt sich Gut in der Werkstätte so, daß man nicht weiß, ob ein drällender Adve oder ein Meister in dieser Werkstätte haust. Kommt bei einem Formers ein Fehlgut vor, so behandelt er den betreffenden Formers, als wäre Derartiges in der Zeit, wo er noch als Formers arbeitete, gar nicht vorgekommen. Dabei ist es aber Thatsache, daß selbst in der Zeit, wo er schon als Meister in verschiedenen Fabriken thätig war, von ihm noch Ausschuß gegossen wurde. Da gefiel es ihm aber nicht, wenn der Meister diese Stücke als „leichtsinlige Arbeit“ bezeichnete, und heute tritt er auf, als sei dies bei ihm gar nicht vorgekommen. So hat zum Beispiel ein Formers einen Stein verkehrt eingelegt, wodurch dieser Guß unbrauchbar wurde. Nun kam Herr Gut, trotzdem auch ein Theil des Fehlers auf seine Person zurückzuführen ist und verlangte, daß der betreffende dieses Stück nach Feierabend anfertigen sollte, was nach unseren Vereinbarungen überhaupt nicht zulässig ist. Er sagte zu seiner Entschuldigung, er wisse nicht, was im Vertrag festgelegt sei, nimmt aber doch den Vertrag, welcher in der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“ drücklich abgedruckt ist, nicht an und verlangt ein eigens für ihn ausgestelltes Schriftstück. Wenn Gut überhaupt nach dem Schiedsspruch handeln will, kann er bei der Direktion in seiner Fabrik sehr gut Einsicht in die Vertragsverhältnisse erhalten, es handelt sich hier nur ums Willen. Gut hat sich seine Meisterstelle nur durch Betrümmung anderer Existenzen geschaffen; er hat, wie er diese Woche erst wieder gezeigt, Guß, in diesem Bestreben fortzuführen. Wir warnen ihn davor, es könnte vielleicht der Fall sein, daß dadurch seine eigene Stelle gefährdet wird. Gut schämt sich nicht, den Formern öffentlich ins Gesicht zu sagen, er werde verheiratete Leute entlassen und ledige Arbeiter einstellen. Herr Gut hat nämlich immer die Ansicht, daß er nach französischem System arbeiten könne, und dabei gibt er die Sachen so an, daß jeder frisch ausgelernte Formers schon im Voraus weiß, daß diese Arbeit zu Grunde geht. Natürlich hat dann nicht der Meister, sondern der Formers die Schuld an dem Ausschuß, damit er die Mithliden leichter hinausbugeln kann. Wir machen Gut darauf aufmerksam, daß dies nicht zum Vortheil des Fabrikanten gehandelt ist, und könnte dieses System leicht zu einer ganz anderen Wendung führen, als Gut sie erwartet. Ueberhaupt erlauben wir uns, die Firma Scharrer & Groß aufmerksam zu machen, daß, wenn die Leitung der betreffenden Fabrik nicht selbst sorgt, daß diese Mithliden obgeschafft werden, nie in diesem Stabillement Friede werden wird. Wir wissen, daß die Fabrikleitung nicht verlangt, daß die Arbeiter in so barbarischer Weise behandelt werden und kann, wenn die Arbeiter keine Abhilfe erlangen, überhaupt kein leistungsfähiger Formers mehr unter diesem Gut arbeiten. Vielleicht haben wir Gelegenheit, noch mehr über Gut bekannt zu geben, wenn wir jetzt Alles bringen wollten, wählten wir die ganze Zeitung in Anspruch nehmen.

Die Verwaltung der Sektion der Formers.

Gelbzieher und Gürtler.

Hamburg. Mitgliederversammlung der Gürtler und Gelbzieher am 18. Juli. Nach Abnahme des Protokolls der letzten Versammlung erfolgte Abrechnung vom zweiten Quartal. Annahme der Lokalkasseverwaltung M 143,60, der Lokalkasse M 118,11, Ausgabe M 57,74, Ueberschuß M 55,97. Dieses ist revidirt, richtig befunden und angenommen worden. Zur Frage: Beseitigung

der Extrabeiträge, wurde ganz besonders empfohlen, dieselben für dieses Jahr noch nicht fallen zu lassen, um unseren etwa 250 M starken Fonds zu vergrößern. Hierauf folgt Bericht vom Gewerkschaftskartell. Da der Delegirte zum Gewerkschaftskartell, Kollege Ritters, wegen Krankheit sein Amt niederlegt, ging aus der Wahl an Stelle deselben Kollege Farnak hervor, für den Arbeitsnachweis Kollege Dirks. Kollege Alzer erklärte, nicht so recht den Wünschen der Mitglieder Rechnung tragen zu können, jede Versammlung zu besuchen, indem seine Konstitution dies manchmal nicht erlaube. Die Versammlung erklärte sich mit den Ausführungen des Bevollmächtigten einverstanden. Zu Punkt: „Beseitigung der Akkordarbeit“, kommt auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung, auch soll dazu ein Referent bestellt werden. Die Werkstättenangelegenheit mußte ebenfalls zurückgestellt werden. Alsdann ersuchte der Bevollmächtigte um recht zahlreichen Besuch der nächsten Versammlung. Ferner wurde noch bekannt gemacht, daß die arbeitslosen Mitglieder nach unserem Arbeitsnachweis gehen sollen, um sich daselbst einschreiben, auf daß nicht, wie dies der Fall gewesen, unsere Arbeitgeber ungenügend bebient werden. Unser Arbeitsnachweis befindet sich: Gr. Neumarkt 88, bei Restaurateur Jähde, Einschreibegelte: jeden Abend 8—9 Uhr.

Klempner.

Folgende Mitgliedsbücher, ausgestellt nach den Anmeldungen in der Klempnerversammlung vom 8. Juni, sind bis jetzt noch nicht abgeholt worden: Arbeiter Clewens Schubert, Klempner: Curt Großer, Richard Krach, Alfred Schumpflug, F. W. Kramer, Edmund Hugo Paul, Georg Bach, Eduard K. Krüger, Emil Kästner, Albert Rogge, Willh. E. O. Runge, Ferdinand Origtow, Albin Fider. Kollegen, welche dieselben kennen, werden gebeten, sie hierauf aufmerksam zu machen.

Dortmund. Am 7. Juli hielt die Sektion der Klempner ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Nachdem das Protokoll der vorigen Versammlung verlesen, hielt Kollege Wängel einen Vortrag über die zehn Gebote und die bestgehende Klasse. Zum dritten Punkt verlas der Kassirer die Abrechnung vom zweiten Quartal. Es wurde ihm Entlastung ertheilt. Zu Punkt 4, Frage: Wie stellen sich die Mitglieder zu einer öffentlichen Klempnerversammlung? wurde beschlossen, von einer solchen vorläufig abzusehen und mit den Metallarbeitern in Verbindung zu treten behufs Abhaltung einer öffentlichen Metallarbeiterversammlung. Unter Vorsitzendem wurde beschlossen, die Fahne vom jetzigen Klempnerverein, welche immer noch den schönen Spruch trägt: „Gewidmet von den Klempnermeistern Dortmunds“, zur Auszeichnung des Kühn'schen Saales zu verwenden, in welchem nächsten Sonntag das Gewerkschaftsfest stattfindet. Zu diesem Behufe wurden durch freiwillige Sammlung M 2,15 zusammengebracht, um die Fahne mit rothen Bändern zu schmücken. Nachdem der Vorsitzende noch zu recht reger Theilnahme des Gewerkschaftsfestes aufgefordert hatte, schloß derselbe die sehr gut besuchte Versammlung.

Metall-Arbeiter.

Altenburg. Gegen Ende April wurde von einigen Kollegen der Winkelmann'schen Nähmaschinen-Fabrik eine Anregung zur Feier des 1. Mai gegeben, worauf sich für dieselbe auf die zurücktende Liste 80 Mann zeichnen. Der gewählten Kommission, welche bei dem Chef wegen der Maßfeier vorstellig wurde, erklärte derselbe, daß er arbeiten lasse, wer jedoch feiern wolle, könne feiern und würde auch den Feiernden irgend welcher Nachtheil nicht entstehen. Es betheiligten sich daraufhin 47 Mann an der Maßfeier und gaben sich dieselben das Versprechen, sich bei etwaigen Nachtheilen solbarrisch zu verhalten. Schon am Morgen des 1. Mai ging der hier hiezukommende bekannte Werkführer Schönlfelder, welcher an den Tagen der Unterhandlung mit dem Chef abwesend war, von Platz zu Platz und schrieb sämtliche Maßfeier auf. Einige Tage nach dem 1. Mai erschien in einer Chemnitzer Zeitung eine Annonce, in welcher Schlosser und Dreher gesucht wurden, ebenso noch in anderen Städten. Ferner konnte gleich nach dem 1. Mai ein der Kommission angehürnder Arbeiter seine Arbeit nicht mehr zur Zufriedenheit des genannten Werkführers vollbringen, was endlich zur Folge hatte, daß er am 10. resp. 12. Mai hinauskam. Einige Tage darauf wurde wieder einer der Maßfeier entlassen und zwar aus demselben Grunde, bald folgte noch ein dritter, und ein vierter war schon wieder ausgewählt. Hiergegen nahmen nun die Arbeiter oben genannter Fabrik Stellung und veröffentlichten die verschiedenen Mithlände in dem hiesigen Parteiblatt „Der Wähler“. In der nächsten darauffolgenden Nummer genannten Blattes erschien nun eine vom Buchhalter Balthar verfaßte und von 16 „getreuen“

Arbeitern genehmigte Gegenerklärung. Unter diesen 16 angesehenen Arbeitern befanden sich hauptsächlich der Tischler Kaufenhack, der in Altenburg bekannte Schlosser Steuze, Schlosser Matthei, welcher den älteren Mitgliedern der Metallarbeiterkrankenkasse als früherer Kassirer noch in Erinnerung geblieben sein wird. Auf diese Gegenerklärung sah sich einer der zuerst Hinausgeworfenen veranlaßt, da er in dieser Erklärung angegriffen wurde, wieder einen Artikel im „Wähler“ erscheinen zu lassen, worauf am selbigen Tage fünf Mann sofort entlassen wurden, darunter unser Kassirer Kollege Winkler. Gründe zu den Entlassungen waren nicht vorhanden. Schon am nächsten Tage zeigte der Werkführer einer anderen hiesigen Nähmaschinenfabrik in einem Restaurant die ihm zugesandte schwarze Liste, auf welcher weitere 4 Mann zur Entlassung standen. Eine derartige Handlungsweise seitens des Werkführers konnten sich die organisierten Kollegen nicht gefallen lassen und nahmen hiergegen Stellung in einer Versammlung, in welcher einstimmig eine Kommission gewählt wurde, um mit Herrn Winkelmann zu unterhandeln. Auf eine Anfrage des Vertrauensmannes der Metallarbeiter bei Herrn Winkelmann, ob er bereit sei, auf eine Unterredung mit der gewählten Kommission einzugehen, erklärte derselbe kurzweg: „Ich mache was ich will und meine Arbeiter mögen machen was sie wollen. Ich will überhaupt nur mit meinen Deuten unterhandeln, Dritte haben sich in diese Angelegenheit nicht hineinzumengen.“ Montag, den 26. Juni ließ er nun drei seiner Arbeiter zu sich auf das Komptoir rufen, wo er nach längerem Hin- und Herreden erklärte, er könne die Gewahrgelitten auf keinen Fall wieder einstellen. Die Arbeiter genannter Fabrik sahen sich nun gezwungen, an selbigen Abend noch eine Versammlung abzuhalten im Beisein der hiesigen Ortsverwaltung. In dieser Versammlung wurde durch geheime Abstimmung der Streik beschlossen. Anwesend waren 47 Mann, davon stimmten 40 für, 5 gegen den Streik und 2 enthielten sich der Abstimmung. 37 Mann traten am anderen Tage in den Streik ein, wozu noch die 5 Gewahrgelitten kamen. Gegenwärtig beläuft sich die Zahl der noch zu Unterliegenden auf 18 Mann, wovon 13 verheiratet und 5 ledig sind, alle übrigen sind bereits abgereist. Die Haltung der Streikenden ist eine gute.

Dresden. Es wird bringen ersucht, Bezug von Formern, Gürtlern, Schleifern und Drehern von Dresden („Schiffische Metallwarenfabrik von Karl Meißner, Feldschlößchenstraße“) fernzuhalten. Die Zustände in betreffender Fabrik sind derart, daß ein Konflikt in nächster Zeit fast unvermeidlich ist. Lohnreduktionen stehen bevor. Da die Firma die Arbeiter größtentheils in auswärtigen Zeitungen sucht, so wird um weitestehende Verbreitung dieses Gebetes. Ausführlicher Bericht folgt später.

Augsburg. In der Mitgliederversammlung vom 7. Juli kam man unter Vereinsangelegenheiten auf das in letzter Zeit von den Arbeitern beantragte Arbeitsamt zu sprechen, was eine lebhafteste Debatte verursachte. Kollege Ehrler betonte, daß es unsere Pflicht ist, für einen unparteiischen Arbeitsnachweis zu sorgen, da wir laut Statut dazu verpflichtet sind. Daß das hier bestehende Arbeitsnachweism Bureau, errichtet von den sogenannten „ordnungsliebenden“ Arbeitern, partiell ist, geht schon daraus hervor, daß dortselbst per Telephon die Denunziation besorgt wird. Obwohl dort Jeder eine Anweisung bekommt, ist bis zur Ankunft an der Arbeitsstelle der Arbeitgeber schon per Telephon von der Persönlichkeit des Arbeitssuchenden unterrichtet. Dies ist ein Beweis, daß derselbe eher einem Maßregelungsinstitut gleich als einem Arbeitsnachweis. Infolge dessen kann auch von einem Vertrauen entgegenbringen nicht die Rede sein; die Arbeiter sind nicht so dumm, daß sie ihren Wegger selber wählen. Der Magistrat kann sich also auf dieses Bureau nicht stützen. Mehrere Redner sprachen sich im gleichen Sinne aus und ersuchten, der eingebrachten Resolution zuzustimmen, was auch geschah. Die Kollegen wurden hierauf noch ersucht, jedes Mal so zahlreich zu erscheinen und auch früh genug, damit punkt 8 Uhr angefahren werden kann.

Alt- und Jungsberg. Am 7. Juli fand im Saale der „Eisenmühle“ eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt. Zu Punkt 1: „Wie organisieren wir uns?“ hatte Genosse Schulze aus Baugen das Referat übernommen. Derselbe entledigte sich seines Vortrages zur Zufriedenheit aller Anwesenden. In der Debatte schilderten einige Kollegen die Nothwendigkeit der Organisation. Ein Kollege führte Beispiele von Brutalität der Fabrikanten an. Zu Punkt 3 wurde von Genossen Schulz der Jwed und die Bedeutung der Bundeskonferenz klar gelegt. Schulze wurde vorgeschlagen und einstimmig als Delegirter gewählt. Bei „Gewerkschaftliches“ schilderten einige Kollegen die Zustände und immerwährenden Lohnabzüge in der hiesigen Eisenfabrikerei von Ebele & Ditzner. Zu

Mehlforen für die Abrechnung wurden die Kollegen Kreutz, Schurz und Peter einstimmig gewählt. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Anwesenden, welche dem Verbande noch nicht angehören, auf, sich demselben anzuschließen. — Die Adresse des jetzigen Vertrauensmannes ist: Hermann Rüst, Ebersbach, Heine 930.

Bergedorf. Am 7. Juli fand die monatliche Mitgliederversammlung der hiesigen Verwaltungsstelle statt. Der Delegirte vom Kartell machte bekannt, daß seine Kartellführung stattgefunden habe, wofür er nicht rechtzeitig angemeldet sei. Zum 8. Punkt der Tagesordnung: „Unsere Sommertour“, zu welchem in einer vorhergegangenen Extraversammlung beschlossen wurde, eine Ausfahrt per Breack nach dem Lokale „St. Annenhof“ in Billwärder zu veranstalten, wurde ein Festkomitee von 11 Mann gewählt, das die nötigen Anordnungen zu treffen hat. Preis der Karte à Person M 1,50. Abfahrt 29. Juli, Mittags 2 Uhr vom Vereinslokale Gasthof „Stadt Schwerin“. Zu Punkt 4 wurden die Kollegen Reich und Klippbahn zu Zeitungs-Kolporteurs, Kollege Erne als stellvertretender Delegirter zum Gewerkschafts-Kartell gewählt. Hierauf verlas der Kassirer die revidirte Quartalsabrechnung, welche einen Lokalkassenbestand von M 84,58 ergab. — Der bisherige Kassirer Klein hat sein Amt niedergelegt und haben sich die Kollegen vorläufig an H. Erne, Neuestr. 18, bei Ahrens zu wenden.

Potsdam. An die Kollegen! Es ist ein wahrer Jammer, daß immer wieder sogar die organisierten Kollegen „gestumpft“ und gebettelt werden müssen, daß, was sie längst aus eigenem Antrieb thun wollten, endlich auch einmal zu thun, nämlich: die Versammlungen zu besuchen. Traurig ist es von Euch, Kollegen, daß Ihr wohl Zeit habt für Weihnachtsskassen, Kartenspiel, Regelschießen und allen möglichen anderen Klimbim; für Versammlungen, die sich stets damit beschäftigen, wie wir unserem Glend abhelfen können, da habt Ihr keine Zeit. Oder habt Ihr nicht die Courage, Euer Glend einzusehen und zu beseitigen? Begrüß doch endlich einmal, handelt barnack und kommt! Macht nicht ein kleines Häuflein Kollegen sich verbluten, während Ihr in Gleichgültigkeit dahinsiebt. Rafft Euch auf! Wollen wir bessere Zustände, so müssen wir solche uns selbst schaffen, freiwillig geben uns unsere „Brodhörn“ nichts. Etwas Gutes wird nicht geschaffen, wenn Ihr hinterm Bierschäl räsönirt und dabei mit allen möglichen Ausreden Euch von den Versammlungen drückt. Alle müssen in die Versammlungen, Keiner steht zu hoch, Keiner zu niedrig; Keiner ist unter uns, der es nicht nothwendig hätte; denn, wenn wir Alle zusammen sind, wollen wir Pläne zur Besserung unserer Lage berathen; wir müssen aber auch barnack als Männer handeln. Handlungen, wie sie z. B. gelegentlich des Streiks bei Rieher gesehen sind, würden dann nicht mehr vorkommen; Vieles wäre dann heute schon zum Besten der Arbeiter! — Wollt Ihr also nicht mehr in Noth und Glend dahinschlumpfen, dann seid mit uns und bel uns; zum Teufel mit aller Fleißigkeit, Halbheit und Faulheit; besucht die Versammlungen! Thut Ihr dies nicht, so seid Ihr selbst Schuld, wenn es Euch und den Eueren immer schlechter geht; es geschieht Euch ganz recht, wenn Ihr ausgehunden werdet bis zum letzten Tropfen: Ihr wollt es ja nicht anders! Euer schlechter Versammlungsbesuch beweist dies stets wieder. Daher kommt doch einmal in die Versammlungen. Die nächste findet mit Vortrag zc. am Samstag, den 28. Juli, in der „Wallhalla“, Ringgasse 5, statt.

Dresden. Den Dresdner Schloßbaronen in der Metallindustrie scheint der Raum wieder einmal mächtig zu schmelzen. Sie scheitern in Folge der jetzt erfreulicher Weise sehr hochgehenden Metallarbeiterbewegung ganz außer Rand und Band zu gerathen. So haben es in der letzten Zeit einige Fabrikanten versucht, den Arbeitern das Maßschlößchen aufzubringen, um die „Wähler“ herauszufinden. Aber nicht genug damit. Man hat in mehreren Fabriken die bekannten „Aufwieglers“ ins Komptoir bestellt und ihnen bei Strafe der Entlassung verbieten, für den Deutschen Metallarbeiter-Verband zu agitieren. Von anderen Arbeitern hat man den Austritt aus dem Metallarbeiter-Verband verlangt. So kamen kürzlich einige Klempner aus der Fabrik von Anton Reiche zum hiesigen Vertrauensmann der Metallarbeiter, mit der Bitte, er möge ihnen den Austritt bescheinigen. Der Fabrikant verlangte dies. 1) Daß sich die königlichen Werkstätten diesem Treiben anschließen, ist selbstverständlich. So wird es von Arbeitern der Artilleriewerkstätte sehr streng gehandelt, wenn sie in sozialdemokratischen Lokalen verkehren. Ja selbst der Verkehr mit „anrüchigen“ Personen scheint ihnen verboten zu sein. Kürzlich traf ein früherer Metallarbeiter, der den Herren Fabrikanten sehr bekannt, und des Deserats von ihnen aus's Pfaster gemerft worden ist, einen

Freund, der im Arsenal arbeitet. Als er sich mit dem Freunde in ein Gespräch einlassen wollte, wie dies früher geschehen, entgegnete er ihm ängstlich: "Nimm mir's nicht übel, wenn ich Jemand mit Dir sprechen lecht, fliehe ich sofort hinaus, man ist bei uns nämlich auf der Sozialistenjagd." So dürfen unsere Fabrikanten unbehelligt boykottieren. Ihren Zweck werden sie aber nicht erreichen. Im Gegenteil, das brutale Auftreten des Unternehmertums erweckt auch in den fernstehenden Arbeitern ein gewisses Rechtsbewusstsein und zwingt sie zum Nachdenken über ihre traurige Lage. Die Gewerkschaft der Metallarbeiter wird auch in Dresden von Tag zu Tag stärker und die so gewaltsam unterdrückten Arbeiter werden den Schloßbaronen vermaleinigt ein Grauen einjagen, an dem sie allezeit genug haben werden.

Dresden-Alstadt. Am 7. Juli fand im großen Eriononsaal eine recht gut besuchte Metallarbeiterversammlung statt. Zum 1. Punkte der Tagesordnung: Die gegenwärtige Produktionsweise und ihre Folgen, hatte Genosse Reichstagsabgeordneter Seyer das Referat übernommen. Er verwies in seinem längeren mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag zunächst auf die Umwälzung, welche die moderne Waarenherzeugung hervorgerufen hat, indem er den Uebergang des Kleinhandwerks zur Großproduktion schilderte. Die Ueberverteilung Einzelner würde gerade bei der jetzigen Produktionsform in der schärfsten Weise geteilt. Wir haben wohl Gelehrte, die den Betrug bestrafen, der Betrug, den die "produzierenden" Kapitalisten tagtäglich an den eigentlichen Erzeugern aller Werte ausüben, würde aber nie bestraft. Der Redner stellte in seinen weiteren Ausführungen die von unseren Gegnern so gern hinausgepönselte Frage, als wollten wir das Eigentum aufheben, in's rechte Licht. Wir wollten Niemandem das Eigentum wegnehmen, sondern dasjenige nur in die Hände der rechtmäßigen Eigentümer zurückerkennen. Wenn die Anhänger der manchester'schen Idee behaupten, daß bei der gegenwärtigen Produktionsweise der Individualismus gefördert würde, so sei dies eine grobe Verdrehung der wahren Thatsachen. Die uneingeschränkte Ausbeutung des Menschen durch den Menschen könne unmöglich als das Ideal des Individualismus hingestellt werden. Das System der Gewinnmacherei, welches sich gerade in der gegenwärtigen Ueberproduktion in so drastischer Weise widerspiegelt, habe einen unendlich großen schädigenden Einfluß auf die Arbeiterklasse gehabt. Wir haben nun die Aufgabe, durch eine lebhaft Agitation für die sozialistischen Ideen das gegenwärtige Produktionsystem in eine Grube zu werfen, von der es kein Auferstehen mehr gibt. Gerade die Metallarbeiter haben alle Ursache, an diesem Befreiungskampfe ihren guten Theil beizutragen. Beharrter Beifall wurde dem Referenten während und am Schluß seines Vortrages zuteil. In der Debatte beteiligte sich nur der Vorsitzende im Sinne des Referenten. Im 2. Punkt wurde den Anwesenden seitens einiger Kollegen die Bedeutung der am 22. Juli in Berlin tagenden Landeskonferenz sächsischer Metallarbeiter klar gelegt. Man hielt die Beschickung dieser Konferenz durch zwei Delegirte für notwendig und wurden als Delegirte die Kollegen Hahn und Schäfer gewählt. Man hielt die von Dresden-Meißner an die Landeskonferenz gestellten Anträge gut und beschloß, dem Wunsche der Berliner Kollegen, das Dresdener Agitationskomitee möchte auch die angrenzenden preussischen Landestheile mit bearbeiten, Rechnung zu tragen. Im Gewerkschaftlichen wurden zunächst 3 Revisoren zur Prüfung der Quartalsabrechnung April-Juni gewählt. Dann wurde beschlossen, in nächster Zeit ein Sommerfest der Metallarbeiter zu veranstalten und wurde mit den Vorarbeiten dieses Festes eine dreigliedrige Kommission beauftragt. Ein Kollege machte noch darauf aufmerksam, daß Sonntag, den 15. Juli, in Wadewal eine öffentliche Versammlung stattfindet, und daß die Kollegen eine Partie dahin unternehmen wollen und forderte zur zahlreichen Beteiligung auf. Nach einer einbringlichen Aufforderung des Vorsitzenden, die Kollegen möchten unentwegt neue Mitglieder dem D. M. A. zuführen, und ohne Unterlaß für die Arbeiterbewegung agitieren, wurde die Versammlung geschlossen. — Den Kollegen seien noch in Folgendem die Lokale bekannt gegeben, in denen Mitgliedsaufnahmen, Beitragszahlungen und Ausgabe der "Metallarbeiter-Zeitung" regelmäßig Sonnabends von 8 bis 10 Uhr stattfinden: Alstadt: Schiller's Restaurant, Freibergerplatz 5; Zindelfen's Restaurant, Drefgasse 8; Bahnhofs Brauhaus, Schillerstr.; Striesen: Deutsche Stube, Hattenstraße; Altam: Kämpfer's Restaurant, Wernerstraße; Plauen: Gelber's Restaurant, Wasserstr. Neustadt: Reform. Zimmermann, Schönbrunnstraße 1; Restaur. Ernst Behner, Fichtestraße 3; Restaurant "Eden's Gde.", Thalstraße; Wiesen: Becker's Restaurant, Zur Börs, Leipzigerstr.

Fürklangen. Am 14. Juli hielt die hiesige Verwaltungsstelle die erste General-Versammlung ab, welche verhältnismäßig gut besucht war. Aus der Wahl gingen hervor: Secund Niemand als Bevollmächtigter, Gustav Krüger als Kassierer, Hermann Mayer als Schriftführer, Wallon und Schwarzwälder als Revisoren. — Die erste Besprechung ist jetzt gelegt, an Euch, Kollegen, liegt es nun, unsere Organisation zu verstärken. Wir hoffen, daß jedes Mitglied in nächster Versammlung ein neues einführt.

Genau. Die Verwaltungsstelle des D. M. A. hielt am 18. Juli ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Nachdem der erste und der zweite Punkt erledigt, gab der Kassierer Meigel den Kassenbericht vom zweiten Quartal. Derselbe wies einschließlic des Kassenbestandes vom 1. Quartal eine Einnahme von M 292,78 auf. An Reiseunterstützung wurde in demselben Zeitraum M 105,22 verausgabt, an die Hauptkasse 70 M abgeführt, so daß nach Abzug der billigen Verwaltungskosten noch ein Bestand von M 95,08 vorhanden ist. Die Rechnungen sind von den Revisoren für richtig befunden worden. Genosse Seben hielt nach Erledigung des Kassenberichts einen äußerst instruktiven Vortrag über Zweck und Nutzen der Organisation, welcher allseitigen Beifall fand und an den sich eine sehr lebhaft Diskussion schloß.

Halberstadt. In der am 14. Juli abgehaltenen Versammlung wurde Kollege Karl Detwelle, Klempner, Paulstraße 3, zum Bevollmächtigten, und Wilhelm Kral, Rohrlager, Göttenstraße 4, zum Schriftführer gewählt.

Konstanz. Unsere Verwaltungsstelle sieht sich veranlaßt, die Arbeitsverhältnisse von hier auch einmal in kurzen Zügen an die Öffentlichkeit zu bringen. Daß die Lage der Arbeiter in unserer "Beamtenstadt" keine glänzende ist, diese Ueberzeugung hat Jeder, der nur einigermaßen mit den hiesigen plethorischen Verhältnissen bekannt ist. Gibt es doch noch eine Anzahl Werkstätten hier, in denen 13, 14, ja 15 Stunden gearbeitet wird. Die Lehrlingszucht ist auch hier an der Tagesordnung, denn es haben hier Schlossermeister 3-4, sogar 6 Lehrlinge, aber keinen Gesellen. Auch richtet sich hier kein Meister nach dem Gesetz, denn die Lehrlinge mit 14-16 Jahren müssen ebensoviel ihre 11-12 Stunden und oft länger täglich arbeiten wie erwachsene Arbeiter. Im Besonderen möchten wir noch die Pfäferschneiderei von M. Gumtzel etwas näher besprechen und lassen wir hier unsern Gewährsmann das Wort. Es arbeiten da 4 Arbeiter, 2 organisiert, 2 nicht. Nun ist es in diesem Geschäft, wie wir an uns selbst erfahren mußten, Gebrauch, daß diejenigen, welche bei der Frau Meißner "leb'nd' spielen können, resp. den Speichellecker machen, den Vorzug auch im Geschäft haben. Da die Fällale des D. M. A. beschlossen hatte, Stellung zur Einführung der 10stündigen Arbeitszeit zu nehmen, versuchten wir, auch die 2 nichtorganisierten Arbeiter in unserer Werkstätte zum Unterschreiben zu bewegen, auch hatten wir zum einen Vorhalt darüber gemacht, daß er seine Besperpausen nicht innehielt. Derselbe hatte nun nichts Giltigeres zu thun, als zur Frau Meißner zu laufen und ihr dies mitzuteilen. Nun wurde aber über uns "Umschüler" losgezogen. Auf eine Beschwerde beim Meister hin bekam der erste Geselle den Bescheid, wenn es ihm nicht gefalle, könne er ja gehen, der Meister bekomme genug Leute. Hier heißt es eben auch: "Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen." Kost und Logis hat man beim Meister. So lange viel Arbeit vorhanden war, war auch das Essen recht, aber jetzt Ein Speisezeitel von letzter Woche: Morgens: Kaffee und Brod; Mittags: gesottene Bunde, grünen Salat, Kost und Brod; Nachts: ein Stück Backstein, Kost und Brod. Bei dieser egerischen Verhältnisse soll nun der Arbeiter 11 Stunden auf den Bauten herumspazieren. Will man Nachts zur Ruhe, so muß man befürchten, bei Regenwetter fortgeschwemmt zu werden. Betrachtet man, um welchen Schandpreis M. S. die Bauten übernehmen, so wird es einem schon klar, daß der Profit irgend wo anders herausgeschunden werden muß. Wir richten an alle Kollegen die Mahnung, diese Werkstätte zu melden und sich nicht durch Intraten im "Schwarzwälder Bosen" über zu lassen.

Leipzig. Am 18. Juli fand im Gashof zu Plagwitz eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt mit der Tagesordnung: 1. Abrechnung des Vertrauensmannes vom 2. Quartal. 2. Vortrag über Arbeiterkämpfe der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. 3. Referent Genosse E. Grez. 4. Thema: 3. Gewerkschaftliches. Zu Punkt 1. erhaltet der Vertrauensmann Bericht und Abrechnung. Seitens der Revisoren wurde Alles in bester Ordnung befunden und einstimmig wurde ihm Decharge erteilt. Als Revisoren des 2. Quartals wurden die Kollegen Fielshauer, Wallner und Leichnamler gewählt. Zu Punkt 2. erhielt Genosse E. Grez das Wort und führte ungefähr

Folgendes aus: Der wirtschaftliche Kampf beruht auf den ökonomischen Verhältnissen und entsandt mit der Bildung des Privat-eigentums. Redner kommt auf die Maschinenarbeit zu sprechen, die so vielen Tausend Arbeitern das Brod wegnimmt und erwähnt, daß die englischen Arbeiter sich viel früher gewerkschaftlich organisieren als die deutschen. Aber nicht nur gewerkschaftlich, sondern auch politisch müssen wir kämpfen. Zum Schluß besprach Redner noch die Malifeter. In der sich an den sehr befallig aufgenommenen Vortrag anschließenden Diskussion kritisierte Kollege Schelb die Vehr-lingszucht in der Maschinenfabrik von Haniel in Hindenan, wo auf 2 Dreher 7 Lehrlinge kommen, ebenso bei den Schlossern und Modeltschleim. Nur eine tüchtige Organisation kann hier Abhilfe schaffen. Zum 3. Punkt, Gewerkschaftliches, macht Kollege Krieger auf das am 24. Juli in der "Zonnhalle" stattfindende Stiftungsfest der Metallarbeiter, Kollege Schelb auf das am 15. Juli stattfindende Sommerfest des sozialdemokratischen Vereins aufmerksam. Kollege Siedecke stellt den Antrag, daß bei jedemmaligem Bericht der Metallarbeiter-Versammlungen im Arbeiterblatte die Adresse des Vertrauensmannes mit beigefügt ist, selbiger wird angenommen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: Die heute im Gashof Plagwitz tagende öffentliche Metallarbeiter-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Vertrauensmannes einverstanden und verpflichtet sich die Anwesenden, mit aller Energie sowohl für die gewerkschaftliche wie auch für die politische Organisation einzutreten. Die Adresse des Vertrauensmannes in Leipzig-West ist: Gustav Krieger, Karl Heine-Str. 66, VI, Leipzig-Hindenan.

Leipzig. In unserer letzten Mitglieder-Versammlung erstattete unser Kassierer seinen Rechenschaftsbericht pro 2. Quartal. Dar-nach betrug die Einnahmen: Kassenbestand laut letzter Abrechnung M 83 85, 1647 Beiträge à 15 M 247,05, 170 Delegirten-beiträge à 10 M 17, 173 Meistersfonds-beiträge à 15 M 25 95, 43 Aufnahmen M 12,90, Zuschuß von der Hauptkasse M 321. Summa der Einnahme M 707,25. Die Ausgaben betrugen: An 863 Reisende für 26,116 1/2 Kilometer und 17 Tage M 539,33. Dem Verufe nach waren die Reisenden 158 Schlosser, 63 Dreher, 42 Spengler, 23 Forme-r, 18 Schmiede, 15 Feilenhauer, 10 Gärtler, 8 Gelbleger, 6 Mechaniker, 6 Messelantische, 5 Maschinenbauer, 3 Schleifer, 2 Büchsen-macher, 2 Kupferschmiede, 1 Platinmacher, 1 Hilfsarbeiter, 1 Gohler, 1 Biiseur, 1 Metallbräder, 1 Kernmacher. Weiter be-trugen die Lokalausgaben M 78,15. Mit dem jetzigen Kassenbestand von M 94,17 macht dies in Summa M 707,25. Nach dem Verwaltungsbericht wurden in diesem Quartal 11 Versammlungen gehalten. Auswärts fanden 2 Versammlungen (in Müßelsheim) statt. Bei der letzten Abrechnung war ein Mitgliederbestand von 151 vorhanden, in diesem Quartal eingetreten 43, abgereist 24, abgereist 23, wegen Restiren der Beiträge gestrichen 33, freiwillig abgetreten 6, bleibt ein Mitgliederbestand von 150. Wie die Kollegen aus diesem Berichte ersehen, herrscht hier eine große Laubheit unter den Metall-arbeitern. Wir fordern deshalb die Kollegen auf, ihre Beiträge pünktlicher zu bezahlen und die Versammlungen besser zu besuchen.

München. Bezüglich des Berichtes über die Sperre der Bayerischen Bronze-waarenfabrik Feldmann, Rohlebererstraße, erklärt der in demselben mehrerwähnte Flor, daß alle Ankerungen über ihn seitens des Herrn Feldmann un wahr seien und forderte in dieser Weise Richtigstellung. Eine weitere Bekanntgabe in der Presse in dieser Angelegenheit wird nicht mehr erfolgen; die Kollegen ersehen aber aus Allem, mit welchem Musterarbeitgeber sie es zu thun haben, und liegt es im Interesse jedes Einzelnen, diese Werkstätte zu melden bis bessere Verhältnisse vorhanden. Alle Anfragen werden auch fernerhin bereitwillig beantwortet. Die Verwaltung der Section der Schlosser und Maschinenbauer Münchens des D. M. A.

Münchener-Gruppe. Am 7. Juli fand hier eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im Lokale des Herrn Genschow statt, in der Kollege Berger-Berlin über das Thema: "Zweck und Nutzen der Organisation und die Lage des Gewerbes" sprach. Der wiederholte Beifall bewies, daß der Referent der Versammlung zu Herzen sprach. Leider hat der Wirth, wo die Versammlung stattfand, nur bis 11 Uhr Konzession und konnte in Folge dessen eine gründliche Diskussion nicht stattfinden. Folgende Resolution wurde von der Versammlung einstimmig angenommen: "Die heute, den 7. Juli, im Lokale des Herrn Genschow tagende öffentliche Metallarbeiter-versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden und verpflichtet sich, mit allen ihr gesetzlich zu Gebote stehenden Mitteln für die Organisation einzutreten zwecks Verbesserung ihrer Lage."

Essen. In der Nummer 27 der "D. M. Zg." wurde dem Verbandsvorstand die hiesige Zahlstelle bekannt gemacht, daß die Sammellisten betreffs des Münchener Formersstreiks noch nicht eingesandt wären. Wir fühlen uns veranlaßt Folgendes be-kannt zu machen. 1) Bei der hiesigen Orts-verwaltung sind überhaupt keine Listen an-gelommen. 2) Wurde der Kassierer bei Be-kanntwerden des Streiks laut Versamm-lungsbeschlusse angefordert, 20 M nach Mün-berg zu senden, was auch geschah. Nun hat die Ortsverwaltung Essen sofort nach Stuttgart geschrieben, von dort wurde uns nun auch mitgeteilt, daß die hiesige Zahl-stelle von der Meßantennliste gestrichen wäre und die Listen jedenfalls verloren gegangen sind. Nun sind wir aber trotzdem zum zweiten Mal in der Meßantennliste bekannt gemacht worden in Nr. 28 der "D. M. Zg." Wir erklären hiermit, daß wir in Betreff der Sammellisten vom Münchener Formers-streik dem Hauptvorstand gegenüber keine Verpflichtung haben.

Offenbach a. M. Am 16. Juli fand die regelmäßige Mitglieder-Versammlung der hiesigen Zahlstelle statt. Nachdem die Quartalsabrechnung verlesen, ging man auch hier zu der Frage über: Wie verhalten wir uns zur Abhaltung einer Bezirks-Konferenz? Der Vorsitzende beleuchtete die Notwendig-keit und erklärte, daß nicht nur das Ver-halten bei Streiks, sondern auch die Ge-fahrungen, die man sowohl bei der drücklichen als auch bei der Agitation nach Außen ge-macht habe, auf der Konferenz zur Sprache zu bringen seien, um dem Verbands immer mehr Mitglieder zuführen zu können. Kol-lege Sieberts schilderte nochmals die Vor-gänge bei dem Streik in Frankfurt und er-klärte, daß Niemanden ein Vorwurf wegen der Niederlage beim Streik gemacht werden könne. Nachdem sich noch einige Kollegen über die Zweckmäßigkeit der Konferenz aus-gesprochen hatten, wurde beschlossen, eine Konferenz abzuhalten und zwar nach dem Vorschlag der Oberurseler Kollegen in Darmstadt, außerdem solle jede Zahl-stelle höchstens zwei Delegirte entsenden. Es sei noch erwähnt, daß, so weit der Vor-sitzende die Berichte verlas, sich Gießen, Oberursel, Darmstadt und Hanau per Post-karte mit der Abhaltung einer Konferenz einverstanden erklärten und man erwarten darf, daß die Zahlstellen, die sich bis jetzt dagegen erklärten, insbesondere Frankfurt und Bockenheim, ebenfalls Delegirte ent-senden werden, um über ihre Erfahrungen zu berichten und gleichzeitig den Streik bei Sicher dem Bezirk klar zu legen, und nicht eventuell über sich richten zu lassen, ohne den Sachverhalt selbst dargelegt zu haben.

Potsdam. Am 7. Juli hielt die hiesige Zahlstelle ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab, in welcher Kollege Kühne als Revisor gewählt wurde. Der Kollege Proß benahm sich in der Versammlung so, daß sich der Vorsitzende Stabinsky genöthigt sah, ihm das Wort zu entziehen, worüber Br. sehr aufgebracht wurde. Es ist die Pflicht des Kollegen Proß, die jetzige Ortsverwal-tung zu verdrängen (er sagte direkt: legt doch Euer Amt nieder). In jeder Versamm-lung ist Br. der Störenfried. Im Uebrigen nahm die Versammlung einen guten Ver-lauf. Unser diesjähriges Stiftungsfest findet am 19. August statt.

Radewitz. Einem längst gefühlten Be-dürfnis wurde am 15. Juli durch die Ab-haltung einer öffentlichen Metallarbeiter-ver-sammlung entsprochen, die in Weidert's Gashof stattfand. Kollege Arno Reichard sprach über: "Zweck und Nutzen der Organisationen und des Deutschen Metallarbeiterverbandes." Er erging sich über dieses Thema in einem 1 1/2stündigen Vortrage, wobei er die Be-strebungen des Metallarbeiterverbandes in besondere Berücksichtigung zog. Zum Schluß seiner Ausführungen forderte er die An-wesenden zum Beitritt in den Verband auf. Der lebhafteste Beifall, der dem Referenten ge-zollt wurde, bewies, daß seine Ausführungen nicht vor tauben Ohren gesprochen wurden. Es entspann sich hierauf eine längere Debatte, bei welcher einem Redner das Wort ent-zogen wurde, weil er angeblich nicht zur Tagesordnung sprach. In seinem Schlussworte verwies der Referent noch auf die Wichtigkeit der am Montag stattfindenden Gewerbegerichtswahlen und forderte zur leb-haftesten Beteiligung an denselben auf. Als er in seinen weiteren Ausführungen auf die Brutalität des Unternehmertums einging, welches unbehelligt jeden denkenden und um bessere Arbeitsbedingungen kämpfenden Arbeiter maßregeln und boykottieren könne, während uns der Boykott verboten sei, wurde er vom Ueberwachenden mit der Weisung unterbrochen, daß er über Boykott nicht sprechen lasse. Hierauf legte der Redner den Anwesenden un's Herz, trotz aller Vergewaltigungen müthig und unentwegt den Kampf gegen das be-rechende Unrecht zu führen. Eine aus der Mitte der Versammlung gestellte Resolution: "Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten, Kollegen Reichard, voll und ganz einverstanden. Sie ist

Überzeugt, daß wir nur durch eine stromende Organisation eine Besserstellung unserer Lage erringen können und verpflichten sich demgemäß die Metallarbeiter von Radebeul und Umgegend mit allen Kräfte für den Deutschen Metallarbeiterverband zu agitieren. wurde einstimmig angenommen. Zum 2. Punkt: Gewerkschaftliches, sagte man den Beschluß, von der Wahl eines eigenen Vertrauensmannes abzusehen und sich dem Vertrauensmann für Dresden-Neustadt und Umgegend als Einzelmitglied anzuschließen. Es soll den Kollegen regelmäßig Sonntags von 8 bis 10 Uhr Gelegenheit geboten sein, ihre Beiträge zu entrichten und die Metallarbeiterzeitung entgegenzunehmen. Es ließ sich sofort eine Anzahl als Mitglieder einschreiben. Nachdem noch beschlossen wurde, gegen das Vorgehen des Ueberwachenden Beschwerte zu führen, wurde nach einer ersten Ermahnung des Vorsitzenden, die Kollegen möchten das durch die Annahme der Resolution gegebene Versprechen auch halten, die Versammlung geschlossen.

Schlusssatz, 18. Juli. Wir fühlen uns in einer Lage, welche es uns zur Pflicht macht, unser Organ einmal in Anspruch zu nehmen, um die tiefsten Verhältnisse und die Willkür der Unternehmer, insbesondere des Herrn Maschinenfabrikanten Lohse zu kennzeichnen. Es sind hier am vergangenen Sonntagabend 21 Mann entlassen worden und steht zu befürchten, daß binnen kurzer Zeit noch gegen 20-25 Mann daselbst losgelassen wird. Auch ist eine Lohnreduktion von 5/8 Prozent angeordnet; dabei merkt man aber nichts von Arbeitsmangel, denn es wird in der Drecherei bis Nachts 10 oder 12 Uhr gearbeitet. Wie verdrückt sich das mit einander Kollegen, wenn man bedenkt, wie es gerade diese Firma vor einem Jahre getrieben hat, so sind wir uns über dieses Manöver seitens des Herrn Lohse ganz klar. Sobald diese unglücklichen Arbeiter entlassen sind, so werden nach 8 oder 14 Tagen wieder neue eingestellt, welche natürlich für einen geringeren Lohn arbeiten müssen. Wir fordern deshalb alle Vertrauensleute und Kollegen auf, den Bezug nach hier so viel wie möglich fernzuhalten, denn wir müssen bestrebt sein, wenigstens noch die Kollegen in Brod und Lohn zu erhalten, welche z. B. noch in Arbeit stehen. Die Handlungswelt des Herrn Lohse und seiner Komplizen ist eine geradezu despotische zu nennen. Wir führen hier nur einige Fälle an. Vor einiger Zeit paßte einem Dreher das Maßwerk, daß ihm an seiner Bank zwei kleine Wechselläder kaputt gingen, welche einen Wert von 8-4 M repräsentieren und wurden ihm hierauf 12 M abgezogen. Da ist es auch kein Wunder, wenn die Firma alle Jahre, trotz dem schlechten Geschäftsgang hohe Gratifikationen ausschütten kann. Auch ist die Behringsausbehalter, wie überall, hier zu Hause; von jezt ab muß jeder Geselle zwei Behrings nehmen. Also erwachsene Arbeiter werden hinausgeschmissen wegen „mangelnder Arbeit“, aber zum Behringsausbehalter gibt's Arbeit genug. Auf dieses hin wäre es dringend nötig, daß sich sämtliche Kollegen organisieren, denn wenn man unsere Mitgliederversammlungen anfecht, so muß man glauben, daß es die Kollegen nicht nötig haben, zu erscheinen. Wir schließen mit dem Aufruf an die Arbeiterschaft: Organisiert Euch, dann wird die Zeit nicht mehr fern sein, daß der Willkür der Unternehmer endlich einmal ein energisches Halt entgegengesetzt wird.

Witten. Am 20. Juni hielt die Bahnhofs-Vereinigung des D. M. V. im Lokal des Herrn Brühl (Neue Brauerei) ihre Mitgliederversammlung ab. Als Kassierer wurde Kollege May gewählt. Ueber die Generalabrechnung des Hauptvorstandes hielt Kollege Runge eine längere Rede. Er führte Folgendes an. Die Hauptabrechnung wüßte vor allen Dingen ausführlicher sein, es dürfte nicht Alles zusammengezogen werden, z. B. wüßte es ratsam sein, so viel ist für Reservofonds eingegangen, so viel für die Delegiertenmarken, damit man einen Ueberblick hätte. (Die Hauptsache wäre, daß für den Reservofonds an und für sich mehr einginge, daß die Marken pünktlich abgerechnet würden. Red.) Es beschwerten sich dann einige Kollegen über die Unpünktlichkeit der Bibliothekare, daß sie niemals zur festgesetzten Zeit anwesend wären. Es wurde von der Versammlung beschlossen, einen anderen Bibliothekar zu wählen. Es wurde ferner eine Kommission gewählt, welche die Bibliothek zu revidieren hat. Eingereicht wurde ein Antrag: Wie stellt sich die heutige Mitgliederversammlung zur Gründung einer Filiale im Mittelpunkt der Stadt? Es wurde beschlossen, diesen Antrag auf die nächste Tagesordnung zu legen. Im Verlaufe der Versammlung beschränkte sich Kollege Runge über den vorliegenden Bericht in der „Metallarbeiter-Zeitung“. Da das Protokoll in der Versammlung (Central-Verberge) für richtig befunden wurde, so mußte Runge sich schließlich zufrieden geben.

Schmelde. Am 2. d. M. Sitzung der Schmelde. Nach wiederholten Versuchen ist es uns hier wieder gelungen, die Schmelde, die, wie allgemein bekannt ist, recht schwer zu organisieren sind, in einer Fachsektion zu vereinigen. Die erste Organisation fand im Jahre 1888 statt und war isolier Natur. Diese ging wegen Mangel an leitenden Kräften und nötigen Eifers der Mitglieder nach kurzem Bestehen bald wieder auseinander. Im Jahre 1890 wurde von Seiten des Hamburger Schmeldeverbandes wiederum die Organisation versucht, welche aber auch nach 1-jährigem Bestehen in Folge des Indifferentismus zu Grunde ging. In Folge dessen sind auch hier in Köln für die Schmelde total schlechte Verhältnisse zu verzeichnen. Hauptächlich was die Arbeitszeit betrifft. So haben wir hier eine Arbeitszeit bei den Meistern von 18 Stunden im Durchschnitt. Es geht auch mit Ausnahmen 14 bis 15 Stunden, es ist schon erzählt worden, daß es sogar 16 Stunden geworden sind. In einer durch schriftliche Einladung am 16. Juni stattgefundenen Zusammenkunft der Schmelde wurde nun zum dritten Male versucht, dieselben zu vereinigen, und zwar auf dem Boden des Industrieverbandes im Anschluß an den Deutschen Metallarbeiterverband. Die Fachsektion kam zu Stande und es geben sich die Kollegen der Hoffnung hin, daß, wenn auch jetzt noch nicht das Gros der Schmelde beigetreten ist, dieselben doch kommen werden; zumal wenn jeder Kollege seine Pflicht thut und die Sitzungen, welche alle 14 Tage Samstag Abends 9 Uhr stattfinden, fleißig besucht, und nach Aufbruch für die Bereinigung voll und ganz eintritt. Wenn dieses geschieht, wird das Interesse der Schmelde Köln und Umgebung gewahrt werden können und werden bessere Verhältnisse zu erringen sein. Durch Gleichgültigkeit ist aber das Entgegengesetzte zu erwarten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung. Am 29. Juli waren nachstehend verzeichnete, gelegentlich des Nürnberger Formereistells ausgegebene Sammelisten noch nicht eingelangt:

- Nr. 22-23 Apenrade
- 30-31 Aus l. G.
- 46-47 Bartenstein
- 50-51 Bergeborf
- 58-59 Bernburg
- 60-61 Biebr b. Offenbach
- 67-68 Bochum
- 70-71 Brate a. M.
- 93-94 Breslau (Jungschmelde)
- 99-100 Brühl b. Köln a. Rh.
- 116-120 Chemnitz
- 123-124 Coburg
- 127-128 Köln a. Rh.
- 170-171 Ederndorfe
- 253 Gotha
- 273-274 Hagen i. W.
- 275 Hagenow
- 296-297 Hamburg-Barmbeck
- 328-329 Herford
- 346-347 Jähershausen
- 374-375 Knittlingen
- 378-379 Königs-Lutter
- 381-382 Kücklin
- 388 Landsberg a. Rh.
- 425-426 Durbigshausen
- 460-461 Warburg
- 466-467 Wehlis-Bella
- Nr. 480-481 Wilhelm a. Ruhr
- 497 Wülfchen (Spengler)
- 524 Wülfchen a. Rh.
- 576-577 Oberhausen
- 578-579 Oberndorf
- 651-652 Regensburg
- 684-685 Schleubitz
- 688-689 Schleswig
- 696-697 Gr.-Schönan
- 722-723 Sommerfeld
- 724-725 Sorau
- 740-741 Striegau
- 757-758 Teter
- 759 Tübingen
- 771-772 Unterköthen
- 777-778 Wetzlar
- 779-780 Wald, Rhinlnd.
- 787 Weinheim i. Baden
- 781-782 Wandersbeck
- 812-813 Zell i. S.
- 818-819 Jug i. d. Schweiz
- 823-824 Arnstadt i. Thür.
- 825-827 Saalfeld
- 846-848 Gr.-Schönan
- 875-880 Arnstadt i. Thür.

Wir ersuchen die betr. Ortsverwaltungen resp. Vertrauensmänner, die Listen umgehend an uns einzusenden.

Bis zum 23. Juli hatten trotz erfolgter schriftlicher Mahnung folgende Verwaltungen, stellen die Abrechnungen für das I. Quartal 1894 noch nicht eingesandt: Altwasser i. Schl., Warmen, Biebr b. Offenbach a. Main, Brühl b. Köln a. Rh., Greiz i. T., Gagnau i. Schl., Ragerdorf b. Tschoe, Mühlheim a. b. Ruhr, Beckers, Reu-

mark i. Schl., Remscheid, Rottweil, Sommerfeld, Schleubitz, Wald (Rhinlnd.), Wilmshausen b. Hamburg, Wismar, Zeulendorf, Zug i. d. Schweiz.

- Folgende Mitgliedsbücher sind unglücklich und auszufallen:
- Nr. 5901 des Formers Heinrich Schwarz, geb. zu Wuppinger am 12. Juli 1860.
 - 7831 des Schlossers Anton Krohn, geb. zu Welsch am 4. März 1872.
 - 80887 des Formers Rudolf Diaz Müller, geb. zu Schmülin am 9. Aug. 1874.
 - 80887 des Schlossers Richard Kräger, geb. zu Brandenburg am 12. März 1878.
 - 61409 des Schlossers Otto Weber, geb. zu Weichen am 18. Sept. 1875.
 - 80185 des Schlossers Georg Bahn, geb. zu Weichen am 18. März 1878.

Das Mitglied Wilhelm Pirchte, Dreher, geb. zu Pellan am 8. März 1874, Haupt-Nr. 81097, ist mit dem Mitgliedsbuch Nr. 71797 des Klempners Otto Bauer, geb. zu Jüterburg am 13. November 1872, abgereicht und ergeht an die Ortsverwaltungen resp. Vertrauensmänner das Ersuchen, den Vorgesetzten eines dieser beiden Bücher abzugeben, ihm das nicht gehörige Buch abzunehmen und nach hier einzusenden.

Von den nachfolgenden Orten ist der Bezug der Arbeiter der benannten Berufs fern zu halten: **Andlarbeiter von Jachen, Binngrüßer von Dresden, Dreher von Leipzig-Plingwitz (Ewderth), Dietrichsdorf (Hornauwerke), Formirer von Schwabmünd (Schw. Rh. & Schweizer), Nähmaschinenarbeiter von Alsenburg (Nähmaschinenfabrik von Wilselmann), Uhrmacher, Instrumentenmacher von Güttingen (Zetter & Scherer), Klempner von Dresden b. Dresden (Emaulhütte Braune & Pech), Metalldrücker Nürnberg (Schäner, Metallwarenfabrik), Formirer, Klempner und Schlosser von Neu-Ruppin.**

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an die Adresse unseres Kassiers

Theodor Werner, Stuttgart, Beckersstraße 160, 1. zu richten, und ist auf dem für Mitteilungen bestimmten Postabschnitt zu bemerken, ob das Geld überweisens Vermögen eines aufgelösten Vereines, Einzahlungs, für Beiträge oder der Geld für Extramarken, Kongressprotokolle, Delegiertenbesche oder Generalkommissionen ist.

Mit kollegialen Gruß
Der Vorstand.

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. O. 29, Hamburg).

Erklärung. Ich erkläre hiermit, daß das Protokoll der Generalversammlung, Seite 26, sich in keiner Weise deckt mit meinen Ausführungen, die ich auf der Generalversammlung zu Wittenberg gemacht habe. Ich habe nicht gesagt, daß der Ausschuss sich weigere, sondern ich habe erklärt, daß Ausschussmitglieder sich weigern, für 7/8 die Kasse zu revidieren, resp. die Sitzungen unentgeltlich abzuhalten. Selbstverständlich sind diese Äußerungen im Protokoll auf private Äußerungen einzelner Mitglieder zurückzuführen. Braunschweig, 18. Juli 1894. R. Dollstein.

Internationaler Kongress für Arbeiterschutz.

Das Organisations-Komitee an die Arbeiter aller Länder! Nachdem unser erstes Birkular an alle uns bekannten Adressen versandt worden war, setzte sich das Komitee brieflich noch mit einer größeren Zahl von Anhängern des gesetzlichen Arbeiterschutzes in Verbindung, um sie zur Mitwirkung am Kongress einzuladen. Aus den eingegangenen Antworten mußte ersehen werden, daß zwar vielerorts der Gedanke eines Kongresses, der allen Anhängern des gesetzlichen Arbeiterschutzes ohne Unterschied der politischen oder religiösen Richtung offen stehen sollte, lebhaft begrüßt wurde, daß aber andererseits sich auch Mißtrauen zeigte, ob ein solcher Kongress praktische Resultate ergeben werde. Die Komitees der sozialdemokratischen Parteien von Deutschland und Oesterreich verhielten sich ablehnend; andere Arbeiterorganisationen ließen uns ohne Antwort, oder wünschten dem Kongress wohl guten Erfolg, bedauerten aber, ihn nicht besuchen zu können.

Unter diesen Umständen sah ich mich dem Organisationskomitee genötigt, zu beschließen: In Erwägung, daß ein internationaler Arbeiterschutzes, an dem nicht alle Arbeiterpartei teil nehmen, leicht dem proletarischen Charakter, der ihm eigen bleiben muß, verlieren kann, und da es bis dahin nicht gelungen ist, alle Arbeiterparteien zum Besuch des Kongresses zu bewegen, beschließt das Organisations-Komitee: Der Kongress wird bis auf Weiteres verschoben, dagegen ist die Propaganda für das spätere Zustandekommen des Kongresses und sind die dazu gehörigen Unterhandlungen fortzusetzen.

Das Organisationskomitee gibt demnach allen Beteiligten von diesem Beschlusse Kenntnis. Es regt die Hoffnung, es werde gelingen, später einen allseitig besuchten Kongress zu Stande zu bringen, und ersucht alle Freunde eines solchen Kongresses, in ihren Kreisen dafür Propaganda zu machen. Das Komitee wird bei passender Gelegenheit mit den Vorständen der Arbeiterorganisationen Unterhandlungen einleiten und, so bald solche von Erfolg begleitet sind, weitere Birkulare folgen lassen. Zürich, den 24. Juni 1894.

Das Organisations-Komitee:
H. Scherer, Präsident.
G. Creulich, Sekretär.

Verurtheilt.

Die Deutsche Gewerkschaftsgesellschaft in Berlin wird nur mit dem letzten Juni ablaufende Mitgliedsjahre 1893/94 ihren Aktionären eine Dividende von 100 Prozent zahlen; außerdem werden 4 950,000 vom Patentkonto abgeschrieben. Für die neue Monas des ersten Betriebsjahres waren 65 Prozent Dividende verteilt und über eine Million war zu Abschreibungen verwendet worden. Es haben die armen Aktionäre in nicht ganz 2 Jahren nicht nur ihr Kapital zurückgehalten, sondern auch beinahe das Doppelte dieser Summe als „Entbehrungslohn“! Man muß sehr weit in der Geschichte zurückgehen, bis zum Aufkommen des großen Handelskapitals im 16. und 18. Jahrhundert, um auf ähnliche Mißbräuche zu stoßen. Damals allerdings war es noch schlimmer. Im Jahre 1611 ließ der Augsburger Bartholomäus Straß dem Androsus Hochreiter 500 Gulden „zu Gewinn und Verlast in die Handlung“; und schon 1617 hatte er damit einen Gewinn von vierhunderttausendsechshundert Gulden erzielt. Ganz so groß ist der Profit der Gewerkschaft-Aktionäre nicht ausgefallen, aber das ist nicht die Schuld der Gesellschaft selbst. Sie that und that, was sie kann. Wie sie ihre Arbeiter behandelt und mit welchen niedrigen Löhnen sie dieselben abweist, wurde vor nicht langer Zeit in einigen Veranmerkungen eingehend dargelegt. Aber auch von ihrem Standpunkt nimmt sie, was nur zu verstehen ist. Ein einzelner, gleich welcher, glatter Glasarbeiter kostet bei ihr 25 S; so ein Ding wäre soll 10 S überreich bezahlt. Das Bischen gewählte Patentmasse, das die Berliner den „Strumpf“ nennen, wird mit 2 M in Stückzahl gestellt. Die Produktion eines Doppelgasarmes kostet 17 M. Ganzwey, gegen die Gesellschaft am Mostmarkt hat sogar unsere Neuannehmiger die reinen Waisen haben. Von dem Stens und Höchstes sagten ihre Zeitgenossen, ihr Gewinn übertraffe der Juden Rucher siebenfältig. Wie magt heute, so etwas von einem Kommerzianten zu sagen?

Litterarisches.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Ein hart, J. S. W. Dieck' Verlag) ist uns soeben die Nr. 14 des 4. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalte dieser Nummer heben wir hervor: Das Proletariat und das Verleumdung der Frauen. — Die Vergeltung. — Der „Normalarbeitstag“ für Arbeiterinnen in der Praxis. Von H. Rohlfad. — Der Tod der Proletarierin (Gedicht). Von Arno Holz. — Frustration: Das gute Herz der „Bahlungsfähigen“. Von Alexander Sjöstrand. (Schl.) — Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Nachrichten. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 S, durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1894 unter Nr. 2360) beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Postgeld 55 S; unter Kreuzband 55 S. Inseratenpreis die zweizeilige Petitzelle 20 S.

Anarchismus und Sozialismus. Von G. W. L. a. n. o. w. 6 Bogen. Preis 40 S. Porto 5 S. Verlag des „Vorwärts“, Berlin, Heft Nr. 2. — Diese Schrift aus der Feder des bekannten russischen Sozialisten, der unter den sozialistischen Schriftstellern zu den ersten Reihen zählt, dürfte gerade unter den augenblicklichen politischen Ver-

klaffen ganz besonderes Interesse beanspruchen. Sie füllt in unserer Partei-literatur eine längst empfundene Lücke aus. In weitefter Darstellung entwickelt Plechanow, ausgehend vom utopischen Sozialismus, die Auffassungsweise des wissenschaftlichen Sozialismus, präzisiert scharf den Gegensatz zwischen Sozialismus und Anarchismus, sowohl in prinzipieller wie taktischer Hinsicht, und gibt in gedrängter, aber durchaus übersichtlicher Form eine Geschichte und Kritik der anarchistischen Theorien an Hand der von den Aposteln des Anarchismus vorliegenden Schriften von Stirner, Proudhon, Bakunin angefangen bis herunter auf ihre Epigonen in der Gegenwart: Kropotkin etc. Das Schlusskapitel enthält eine glänzende Abfertigung der Verwerflichkeit und Schädlichkeit der sogen. „Propaganda der Tat“.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. W. Dieck' Verlag) ist soeben das 42. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Vom Biertrüge. — Zwei Kapitel aus dem dritten Bande des „Kapital“. Von Karl Marx. — Eine Schweregeburt. Von Negawa. — Literarische Rundschau. — Feuilleton: Von unten nach oben. Eine Novelle von Karonin. — Freil nach dem Russischen. (Fortsetzung.) Der Sozialdemokrat. Zentral-Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Beuth-Strasse 2). Zu beziehen durch alle Zeitungs-spediteure. Das Abonnement beträgt durch die Post oder in Berlin durch die Zeitungs-spediteure pro Quartal M 1,20, unter Kreuzband M 1,80. — Nr. 25 vom 19. Juli hat folgenden Inhalt: Wochenchau. — Der außerordentliche belgische Parteitag. — Norwegische Arbeiterpartei. — Das Kommunal-wahlrecht und die Breslauer Behörden. — Geschichte des Trade-Unionismus in Eng-land. 17. — 1843—1875. — Parteinaufrichten. — Wie man uns behandelt. — Plechanow: Anarchismus und Sozialismus. Schluß. — Die Epigonen. — Zum amerikanischen Eisen-bahnarbeiterstreik. — Ein Anarchisten-Gelo-bis. — Gewerkschaftliches. — Arbeiter-schau. — Sozialstatistisches. — Todtenliste. — Literatur.

Zur Beachtung!

Wir ersuchen um strengste Beachtung des Folgenden:

1. Alle Berichte zc. müssen mit schwarzer Tinte geschrieben werden.
2. Das Papier ist nur auf einer Seite zu beschreiben. Man setze die Zeilen mindestens 2 Centimeter weit von einander, um Korrekturen dazwischen andringen zu können und benutze nur schmales (ca. 10 Centimeter breit), leichtes Papier nicht die großen, schweren unförmigen Bogen.
3. Man schreibe alle Familien-, Orts- und Straßennamen deutlich.
4. Jede für den Vereins- oder Anzeigen-Teil bestimmte Stelle ist so getriggert abzugeben, daß sie, wenn sie in die nächste Nummer Aufnahme finden soll, spätestens am **Dinstag Vormittag** in unseren Händen ist. Später eintreffende Vereins- oder sonstige Anzeigen können nicht mehr aufgenommen werden. Auch sind dieselben auf ein besonderes Stück Papier zu schreiben. Auf keinen Fall sind sie auf die Rückseite eines Berichtes zu schreiben, da wir sie sonst wieder abschreiben müssen.
5. Bestellungen sind per Bestellkarte zu bewirken, ist eine solche nicht vorhanden, so sind sie auf besonderem Blatt Papier zu machen. Man sende sie so frühzeitig ab, daß sie spätestens am Dinstag eintreffen.
6. Man betweide bei allen Berichten, Anzeigen zc. die stets beliebte Eingangsformel: „Gehrie Redaktion ersuche ich um Aufnahme des Berichtes zc.“, sondern setze stets nur Ort und Datum voran, weiter nichts.
7. Alle Berichte zc. von Organisationen sind mit dem Stempel zu versehen.
8. Berichte und Anzeigen fasse man kurz.
9. Alle Sendungen sind ausreichend zu frankieren. Briefe über 15 Gr. schwer kosten 20 J.

Redaktion und Expedition.

Briefkasten.

- A. W., Goldap.** Wir haben Ihre Beschwerde dem Vorstand übermitteln.
- A. W., Hohenheim.** Zur Aufnahme Ihres Eingelagert liegt keine Veranlassung vor.
- F., Stuttgart.** Es ist am Besten, wenn Ihr Bericht ungedruckt bleibt.
- H., Dresden.** In dieser Nummer leider unmöglich, dafür in nächster vollständig.

Vereins-Anzeigen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Apolda. Nächsten Sonnabend, 28. Juli, Abends Punkt 8 Uhr Mitglieder-Versammlung im Restaurant „Vorwärts“. L.O.: Renwahl des Kassiers. Beschluß-

fassung über das am 26. August im Saale des „Krykall-Palastes“ stattfindende Gilt-tungs-fest. Verschiedene andere wichtige Punkte. Da es uns sehr langer Zeit wieder einmal vergönnt ist, in dem schönsten und größten Saale unserer Stadt ein Fest abhalten zu können, so ersuchen wir die Kollegen, dafür einzutreten, daß das Fest so ausfällt, daß es unserem Verbands zur Ehre gereicht.

Altenburg. Sonnabend, den 4. August, Abends 8 Uhr Versammlung im „Goldenen Adwen“. L.O.: Entgegennahme der Beiträge. — Wir erinnern die rekrutierten Mitglieder an ihre Pflichten; dieselben müssen bedenken, daß dort, wo gestreift wird, auch Geld gebraucht wird.

Bamberg. Samstag, 28. Juli, Abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Rothem Ochsen“. Tagesordnung im Lokal. Wegen Wichtigkeit derselben ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Barmen. Samstag, 4. August, Mit-glieder-versammlung bei W. Hüttemann, Steinweg und Sedanstraße-Gde. Tages-ordnung liegt vor. Die Kollegen werden ersucht, den Ausflug am Sonntag, den 29. Juli, mitzumachen. Abmarsch Morgens Punkt 5 1/2 Uhr vom Vereinslokal.

Bergedorf. Sonnabend, 4. August, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal bei Herrn Guth, Waghof „Stadt Schwerin“, Mit-glieder-Versammlung. L.O.: Wahl eines Kassiers und Verschiedenes.

Hohenheim. Samstag, 28. Juli, Abends 8 1/2 Uhr in der Walpalla, Kirchstraße 6, Mitglieder-versammlung. L.O.: Ge-schäftliches. Vortrag: „Der Kampf um ein menschenwürdiges Dasein.“ Referent Reichs-tagabgeordneter Wilhelm Schmidt. Ver-schiedenes.

Brandenburg a. H. Montag, 30. Juli, Abends halb 9 Uhr, Extra-Mitglieder-versammlung bei Winkel, Hauptstraße 34. L.O.: Wahl eines Bevollmächtigten. Ab-rechnung und Verschiedenes. Die Kollegen werden ersucht recht zahlreich zu erscheinen.

Cannstatt. Mittwoch, 1. Aug., Abends 8 Uhr im großen Saale des „Muffischen Hofes“ öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. L.O.: Zweck und Nutzen der Organisation. Referent: J. Weßmann aus Nürnberg. Hierzu sind alle in der Metallindustrie Beschäftigten freundlich ein-geladen.

Cottbus. Sonnabend, 28. Juli, Abends halb 9 Uhr Versammlung bei Rehniger. L.O.: Außerordentlich wichtig, daher das Erscheinen aller Mitglieder dringend nötig. NB. Beim Ausfluge ist ein Kinderhut illegen gelassen; selbigen ist abzuholen bei Rehniger.

Höbeln. Sonntag, 5. Aug., Vormittags 10 Uhr Zusammenkunft auf der Mulden-terrasse. Zahlreiches Erscheinen notwendig.

Dresden. Sonnabend, 28. Juli, Abends 9 Uhr öffentliche Versammlung der Metallarbeiter aller Branchen von Plauen-Obbau und Umgegend in Weiskers Restaurant in Plauen, Wasserstr. L.O.: Die wirt-schaftliche und sanitäre Lage der Arbeiter-Kasse. Referent Genosse Dutsch-Dresden. Gewerkschaftsangelegenheiten.

Dresden-Neustadt und Umgegend. Zahlreiche Mitgliederaufnahme und Ausgabe der Metallarbeiterzeitung regel-mäßig Sonnabends von 8—10 Uhr in fol-genden Lokalen: Rest. Lehner, Fichtenstr. 3, Rest. Zimmermann, Schönbrennenstraße 1, Rest. „Goldne Gde“, Thalfstr. 1. Wiesen: Weckers Rest. zur „Börse“, Leipzigerstraße 7. Rabebau: Weckers Gasthof. Versamm-lungen finden abwechselnd in genannten Lokalen statt und werden dieselben in der „Sächs. Arb.-Ztg.“ und der „D. Metallarb.-Ztg.“ bekannt gemacht.

Dresden. Zur Beachtung. Folgende zugereiste Mitglieder werden ersucht, ihre Bilger beim Vertrauensmann für Dresden-Alstadt, H. Haase, Webergasse 35/III, abzu-holen: Schlosser Fritz Weber aus Apolda, Schlosser Emil Dzimba aus Gletwitz, Schlosser Karl Blimmermann aus Borne, Former Paul Herchel aus Dresden, Kupfer-schmied Herm. Hillrich, Kunnersdorf, Metall-brücker Oskar Becker aus Blegitz, Metall-brücker Herm. Knoblich, Friedland. Mecha-niker Felix Reuter aus Dresden.

Dresden. Sonnabend, 4. Aug., Abends 9 Uhr, öffentliche Metallarbeiterber-sammlung aller Branchen von Dresden-Alstadt und Umgebung im „Erianon“. L.O.: Bericht der Delegierten von der Landes-Konferenz. Sonstige Gewerkschafts-Angelegenheiten.

Duisburg. Samstag, 4. August im Vereinslokal, Abends 8 1/2 Uhr, außer-ordentliche Generalversammlung. L.O.: Wahl des gesamten Ortsvorstandes. Abrechnung und Übergabe. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. Verschiedenes.

Durlach. Donnerstag, 2. August, Monats-Versammlung. L.O.: Auf-nahme und Einzahlung. Wahl eines Bevoll-mächtigten und eines Revisoren.

Frankfurt a. M. Samstag, 28. Juli, Abends halb 9 Uhr im „Rebstock“, Arng-gasse 4, gemeinsame Ortsversam-mlung. L.O.: Vortrag von Genosse Brandt. Ausflug und Stiftungsfest. Wahl eines Bibliotheklers. Verschiedenes.

Freiburg i. S. Sonnabend, 4. Juli, Mitglieder-versammlung. L.O.: Bericht von der Würzener Konferenz. — Ferner jeden Sonnabend nach dem ersten Mitglieder-versammlung in Fiedach's Restaurant, Konninggasse 8.

Freiburg (Schlesien). Sonnabend, 28. Juli, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Ver-sammlung im Arbeiter-Kasino, Sandstraße 81.

Gelsenkirchen-Schalke. Sonnabend, 4. August, Abends halb 9 Uhr Mitglieder-Ver-sammlung bei Wirtz Mittelbeck, Friedrichstraße. L.O.: Vortrag über die Gewerkschaftsbewegung.

Gießen. Samstag, 28. Juli, Mit-glieder-versammlung im Lokale, Nitter-gasse 17. L.O.: Beitragszahlung und Auf-nahme neuer Mitglieder. Vortrag von Genosse Obbig. Verschiedenes. Die Mit-glieder werden ersucht, zahlreicher wie bisher in den Versammlungen zu erscheinen und ihren Verpflichtungen nachzukommen. — Sonntag, 29. Juli, allgemeines Som-merfest im Gießener Stadtwald, Wäcker-strasse, zweite Schneise, rechts. Die Mitglieder werden ersucht, sich zahlreich an demselben zu beteiligen.

Görlitz. Sonnabend, 4. August, Abends 8 1/2 Uhr findet die diesige Filiale im Saale des „Kongertbaus“ das diesjährige Stiftungsfest. Programme sind beim Bevollmächtigten und beim Festkomitee zu entnehmen.

Hannover. (Sektion der Schmiede.) Am 31. Juli, Abends halb 9 Uhr öffentliche Mitglieder-versammlung im Lokale zum „Posthorn“ in Linden, Dellerstr. 66. L.O.: Vortrag des Genossen A. Paul über Kapitalistenringe und Arbeiterorganisationen. Aufnahme neuer Mitglieder. Fragekasten und Verschiedenes.

Halle. (Fellenhauer.) Wir machen noch-mals bekannt, daß das Umschauen für Halle und Umgegend streng verboten ist. Arbeits-nachweis und Geschenkausgabe befindet sich bei A. Heyer, Bärgeasse im „Schwarzen Bär“, Hof, 1. Tr. Wir bitten die durch-reisenden Kollegen, Obiges zu beachten.

Halberstadt. Sonnabend, 4. August, bei Dollmann, Wadenstraße 63, Mitglieder-Ver-sammlung. L.O.: Beitragszahlen und Aufnahme neuer Mitglieder. Stellungnahme zur Braunschweiger Konferenz. Verschiedenes.

Hamburg. (Sektion der Selbstlicher, Gürtler, Schleifer.) Mitglieder-Ver-sammlung am Mittwoch, 1. August, Abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn v. Salzen, Raffamacherreihe 6—7. L.O.: Vortrag über die Befestigung der Alfordarbeit. Bericht über den Agitationsfonds. Der Beschluß in Sachen Werkstellenangelegenheit.

Heidenheim. Samstag, 28. Juli, Abends 8 Uhr in den Hirschkälen öffent-liche Versammlung. Thema: Die wirt-schaftliche Lage der Arbeiter und der Nutzen der Organisation. Referent: J. Weßmann aus Nürnberg. Die Mitglieder werden er-sucht, ihre Nebenarbeiter aufzufordern, bei dieser Versammlung zahlreich zu erscheinen.

NB. Vor dem Referat findet die Ein-zahlung statt, worauf die Restanten auf-merksam gemacht werden.

Karlsruhe. Samstag, 28. Juli, Abends 8 1/2 Uhr bei Rainbach Mitglieder-Ver-sammlung. Tagesordnung im Lokal.

Kinden. Sonntag, 29. Juli, großes Sommerfest im Lokal zur „Neuen Welt“. Konzert, Ball und Kinderbelustigung. Anfang 8 Uhr.

Münster i. W. Sonntag, 29. Juli, Vormittags 11 1/2 Uhr Versammlung im Lokale des Herrn A. Weinberg, Hörsterstr. 37. Tagesordnung im Lokal. Die Kollegen werden freundlich ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Die Versammlungen finden regelmäßig am 2. Sonntag nach dem 1. und 15. jeden Monats statt.

Neumühlten. Sonnabend, 28. Juli, Abends 8 Uhr Versammlung bei Föbft im Wellingdorf. L.O.: Aufnahme neuer Mit-glieder und Beitragsentrichtung. Fortsetzung der Diskussion. Bibliothekfrage. Frage-kasten und Verschiedenes.

Nürnberg. (Sekt. der Metzgerindustrie.) Montag, 30. Juli, außerordentliche Mitglieder-versammlung. L.O.: Werk-stattangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen unbedingt notwendig. Sonntag, 29. Juli, zum Sängertag des bairischen Arbeiter-Sängerbundes auf dem Löwenbrännkeller.

Oberursel. Samstag, 28. Juli, Punkt halb 9 Uhr im Lokale des „Fellenkeller“ Mitglieder-Ver-sammlung. L.O.: Kas-sen-bericht. Sozialfrage. Besprechung wegen eines Ausfluges. Fragekasten und Verschiedenes. Das Erscheinen sämtlicher Kollegen ist Pflicht.

Offenbach a. M. Montag, 30. Juli, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Ver-sammlung im Saale zur „Stadt Heideberg“.

Tagesordnung im Lokal. Es werden die Kollegen dringend ersucht, mit Ihren Extrabeträgen nachzukommen.

Quedlinburg. Den Mitgliedern blens zur Nachricht, daß während meiner zwei-monatlichen Gefängnisstrafe, also während der Monate August und September, alle Verbandsangelegenheiten (wie Anmeldungen und Abmeldungen) von unserem Kassier Hermann Schäfer, Reichensstraße 17, besorgt werden und zwar in der Zeit von 12—1 Uhr Mittags und 7—10 Uhr Abends.

Schwelm. Sonnabend, 28. Juli, Mit-glieder-Ver-sammlung. L.O.: Zahlung der Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. Regelung der Zeitungsfolportage. Ver-schiedenes.

Stuttgart (Wg.) Samstag, 28. Juli, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Ver-sammlung bei Weß. L.O.: Einzahlung und Aufnahme. Vortrag. Abrechnung vom 2. Quartal. Werkstattversammlungsbericht. Verschiedenes.

Tuttlingen. Die Versammlung findet Donnerstag, den 2. August, Abends 8 Uhr bei Louis Storz statt. L.O.: Aufnahme neuer Mitglieder. Einzahlen der Beiträge. Vortrag. Vereinsangelegenheiten. Ver-schiedenes und Fragekasten.

Unterhohen. Sonntag, 29. Juli, öffentliche Metallarbeiter-Ver-sammlung. L.O.: Zweck und Nutzen der Gewerkschaften. Referent: Kollege Jos. Weßmann aus Nürnberg. Wahl eines Bevollmächtigten und eines Revisors.

Willingen (bad. Schwarzwald). Samstag, 4. August, Abends 8 Uhr im „Felsen“ Mitglieder-Ver-sammlung. L.O.: Zah-lung der Beiträge. Aufnahme neuer Mit-glieder. Verschiedenes und Fragekasten. Die Mitgliederbücher sind mitzubringen.

Worms. Samstag, 28. Juli, im oberen Saale des „Speyer Hofes“ (Markert), Abends 8 1/2 Uhr, öffentliche Metall-arbeiter-Ver-sammlung. L.O.: Zweck und Nutzen der Gewerkschaften. Referent: Joh. Beckmann-Stuttgart.

Wiesbaden. Samstag, 28. Juli, Abends halb 9 Uhr im Gasthaus zur „Forelle“, Admerberg 18, große öffentliche Metall-arbeiter-Ver-sammlung. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Wladkau. (Metallarbeiterverein.) Sonn-abend, 28. Juli, Abends halb 9 Uhr General-Ver-sammlung im Vereinslokal. L.O.: Aufnahme neuer Mitglieder. Ent-richtung der Beiträge. Neuwahl des Gesamtvorstandes. Stiftungsfest. Ver-schiedenes.

Anzeigen.

Aufforderung. Der Schlosser Gustav Anderson, jetzt in Neßlau, wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen der Zahlstelle Altenburg gegenüber nachzukommen, resp. diesbezügliche Nachricht an uns gelangen zu lassen, widrigenfalls sehen wir uns ge-zwungen, gegen denselben Schritte zu unter-nehmen, die ihm sehr unangenehm sein würden. Die Ortsverwaltung Altenburg.

Der Gürtler Otto Paul Werner aus Berlin, Buch Nr. 62649, wird ersucht, seine Adresse nach hier gelangen zu lassen. Ebenso der Klempner Karl Gönninger aus Weßing, Buch Nr. 24 632. — Diejenigen Ortsbeamten, welche den Aufenthalt derselben kennen, werden ersucht, selbigen nach hier mit-zuteilen.

Ortsverwaltung Hagen i. W.
Ersuche den Former stappar Moers aus Köln sich wegen Erbschaft zu melden in Rheht bei Wlt. Gladbach, Karlsstraße 9.
Dr. H. Klockner, Former.

Prima Hamburger Lederhosen

in bekannter Güte bei wirklich stärkster Näh-arbeit versendet überallhin franko gegen Nachnahme Stück 6 M und 8 1/2 M in heller, mittelgrauer und dunkler Farbe. (Mit runder Klappe 90 J mehr per Stück.) Sehr schöne dunkle Stoffhosen von guter Qualität in sauberster Ausführung, mit elegantem Waden-schnitt franko M 7,50. Schnittlänge bitte angeben. **D. Schlesinger,** Braunschweig, Sonnenstr. 12.

Thürschilder ff. gravirt von M. I. Otto Gensirsky, Burgstr. 1, Hannover.

Durch J. Scherm, Nürnberg, u. alle Buchhandlungen zu beziehen:

Scherm's

Reise-Handbuch

für wandernde Arbeiter. Mit einer Eisenbahnkarte und zwei Orientierungs-(Straßen-)Karten. **Heber 2000 Reisetouren.** Geb. in Ganzleinen M 1,50. In Partien billiger. **Wiederverkäufer erhalten Rabatt.**